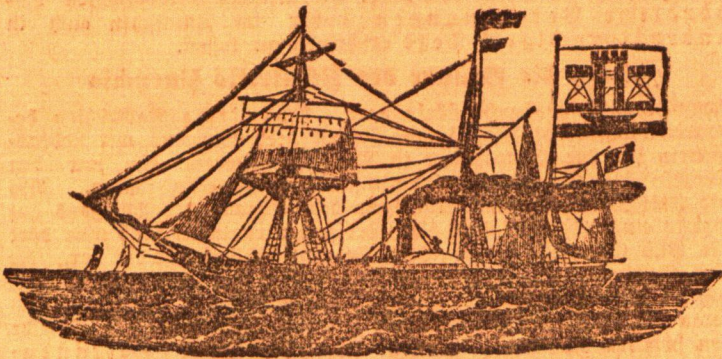


Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Beitung



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Vierteljährlicher Abonnementspreis
pränumerando 16 Mt. 50 Pf., mit Votenlohn 18 Mt.

Auswärtige

abonnieren bei den Postämtern und erhalten die Zeitung für 18 Mt. pro Quartal bei freier Zustellung.

Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr
außer Montag und Sonnabends.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzt eingelangter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Die Expedition ist geöffnet:

An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.

Anzeigen werden für den Raum einer Kolonne
Spaltenbreite von Abonnenten mit 1 Mt.
von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 1,20 Mt. berechnet.
Reklamen für Heftige 3,50 Mt. Auswärtige 4,50 Mt. die Zeile,
bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag.
Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze
kann nicht übernommen werden.

Einwärtiger Rabatt kann im Konfuzialfall, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann
verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang
der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt
sind, spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern.

Telephonische Anzeigenannahme ohne Gewähr für
Richtigkeit.

Belag-Exemplare kosten 30 Pf.

Fernsprechnummern: 26 und 28.

303

Memel, Mittwoch, den 28. Dezember 1921

73. Jahrgang

Briand über die Londoner Besprechungen

Paris, 26. Dezember. In der Kammer der Abgeordneten am Sonntag, den 24. Dezember, hat der Abgeordnete Briand um Aufklärung, ob die Verhandlungen von London nicht die Rechte Frankreichs verletzen. Briand erklärte in seiner Antwort, die Verhandlungen seien die Reparationsfrage, die den Gegenstand von Mitteilungen der Reparationskommission gebildet habe, betreffe nicht England und Frankreich, sondern alle Alliierten. In den Verhandlungen mit Lloyd George habe man versucht, die verschiedenen Ansichten auszugleichen, um zu einem gemeinsamen Standpunkt für die Konferenz von Cannes zu gelangen. Es sei nicht die Rede davon, daß Frankreich eine der Garantien abzugeben, die der Vertrag von Versailles ihm zubillige. Man habe die besten Mittel ins Auge gefaßt, die man anwenden könne, Deutschland zum Zuhören zu zwingen. Wenn angesichts der Verträge Deutschlands die Garantien nicht genügen würden, müsse man nach neuen suchen. Es sei nicht die Rede davon, den Friedensvertrag von Versailles oder den Zahlungsplan abzuändern. Man könne auch glauben, daß der Zahlungsplan von London als ein Opfer, das Frankreich gebracht angesehen werde. Aber juristisch habe die Reparationskommission den Zahlungsplan gemäß dem Vertrag aufgestellt. Es ist nicht möglich, den Friedensvertrag abzuändern ohne Zustimmung des Parlaments, das ihn ratifiziert habe. Man habe von Winston Churchill gesprochen. Er sei der Ansicht, daß das Abkommen über den Stillen Ozean doch eine große Sache und eine Garantie sei. Konferenzen, wie die von Cannes, seien notwendig, denn es handle sich darum, die verschiedenen Interessen zu versöhnen. Briand fuhr fort, der Abgeordnete Klotz habe von Kombinationen finanzieller Art gesprochen. Er wisse nicht, woran Dr. Klotz gedacht habe, er glaube aber, daß gewisse Forderungen nicht wurden. Aber die Kombinationen des Herrn Rathenau seien nicht zur Diskussion. Er habe immer gesagt, daß das Unmögliche, das selbst auf den entferntesten Gedanken lasse, nur durch Anstrengungen internationaler Solidarität beseitigt werden könne. Er freue sich, daß man jetzt dieser Ansicht zuneige. Das Problem der Wertschätzung, die beklagenswerten wirtschaftlichen Verhältnisse, die auf der ganzen Welt lauern, rühren von der wirtschaftlichen Lage her, in der sich große Teile Europas befinden. Was Lloyd George besprochen habe, sei, einen festen Plan für die Abänderung in Erwägung zu ziehen. Das wolle man in Zukunft unternehmen. Das französische Interesse würde vollkommen erfüllt. Briand weigerte sich, auf Einzelfragen Antwort zu geben, sagte, alle notwendigen Instruktionen seien gegeben worden. Französische Vertreter in der Reparationskommission werde die Interessen Frankreichs wahren.

Paris, 26. Dezember. (Tel.) Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten trat heute vormittag unter dem Vorsitz von Legeux zusammen. Briand gab eine allgemeine Darstellung der auf der Washingtoner Konferenz erörterten Fragen und teilte ferner Kenntnis von dem Inhalt seiner kürzlichen Unterredung mit dem britischen Premierminister in London und den alliierten Grundgedanken der Fragen, mit denen der Oberste Rat in Paris sich befassen wird.

Der Zweck der Londoner Vorbesprechungen

Berlin, 24. Dezember. Sofort nach Rückkehr in vorgerückter Stunde erklärte Dr. Rathenau dem Reichsfinanzminister, daß sich eine Besprechung mit dem Reichspräsidenten angeschlossen. Die Londoner Vorbesprechungen haben das Ziel, für die im Januar in Cannes beginnenden Beratungen der Alliierten Unterlagen zu schaffen. Voraussichtlich wird dort eine Entscheidung darüber getroffen werden, wie die Reparationslasten Deutschlands zunächst für das ganze Jahr 1922 wirtschaftlich erträglich gestaltet werden können.

Berlin, 27. Dezember. (Tel.) Der Londoner Korrespondent „Frankf. Ztg.“ berichtet aus zuverlässiger Quelle über das Ergebnis des Besprechens Briands in London folgendes: Vorbehaltlich Zustimmung Italiens und Belgiens zahlt Deutschland anstatt 2 Milliarden 1922 nur 500 Millionen in Raten bis zum 15. April 1922. Hierin ist die Goldleistung für die Okkupationszone eingerechnet. Außerdem haben Sachleistungen wie Reparationen zu erfolgen. Das Wiesbadener Abkommen ist zu erfüllen, das England im wesentlichen genehmigen wird. Außerdem ist die 26prozentige Ausfuhrabgabe bestehen, die unter den Sachleistungen berücksichtigt werden soll. Für die Berechnung des Wertes der Sachleistungen wird ein neuer Wert geschaffen. Innerhalb der Gesamtgrenze, die die Verpflichtungen des kommenden Jahres regelt, ist die Frage der Januarfälligkeit eingeschlossen. Die Voraussetzungen werden aber geltend gemacht: 1. Die Zahlung ist, daß der Oberste Rat der ins Auge gefaßten Lösung zustimmt, wofür eine Einigung Frankreichs mit Belgien Voraussetzung wäre. 2. Die zweite wichtige Voraussetzung ist, daß Deutschland im Verlaufe sehr naher Zukunft sein Haus in Ordnung bringt, wofür die bereits bekannte Forderung erhoben wird, die Deutschland eine administrative Überwachung auferlege.

Lloyd George auf der Reise nach Cannes

Paris, 26. Dezember. (Tel.) Lloyd George passierte die Grenze nach Cannes gestern nachmittags Paris infognito. Er wurde im Namen des Ministerpräsidenten von einem Unterstaatssekretär und dem Chef des Protokolls begrüßt. Briand hatte gestern Lloyd George eine ungefähr halbstündige Unterredung. Am Sonntag abends wird der französische Ministerpräsident Paris verlassen, um sich nach Cannes zu begeben, wo am 8. Januar der

Oberste Rat tagen soll. Der französische und der britische Premierminister werden am Tage vorher eine Besprechung haben. Man nimmt an, daß der Oberste Rat nicht länger als vier Tage tagen wird.

Die neuen Forderungen der deutschen Beamten

Berlin, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Aus Kreisen, die an den Verhandlungen mit den Beamtenvertretern auf Seite der Regierung beteiligt sind, wird erklärt, daß die Reichsregierung schon Anfang Dezember bereit gewesen sei, mit den Organisations der Beamten und Arbeiter wegen einer allgemeinen Erhöhung der Bezüge in Verhandlungen zu treten. Diese Verhandlungen hätten, wenn sie sich im Rahmen einer Gesamtwirkung von etwa acht bis zehn Milliarden bewegt hätten, sehr rasch zuende geführt und so den Beamten und Arbeitern zu Weihnachten geholfen werden können. Die Absicht der Regierung ist aber durch die von den Organisationen unter Führung des Deutschen Beamtenbundes eingeleiteten hohen Forderungen, auf welche sich die Regierung aus außenpolitischen Erwägungen und mit Rücksicht auf die Finanzlage unmöglich einlassen konnte, vereitelt worden.

Das sächsische Wirtschaftsleben vor dem völligen Stillstand

Berlin, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Die sächsischen Handelskammern haben den Reichsverkehrsminister darauf hingewiesen, daß die Bahnverwaltung in einer Weise verfährt, die eine Einschränkung bzw. eine völlige Stilllegung des sächsischen Wirtschaftslebens befürchten läßt.

Neue Ausnahmeverordnungen für Bayern

Berlin, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Die bayerische Regierung hat am 2. Weihnachtstags der Reichsregierung ihre Absicht kundgegeben, unversichtlich nach Aufhebung der Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten für Bayern neue Ausnahmeverordnungen auf Grund der bayerischen Verfassung in Kraft treten zu lassen.

Dr. Pfeiffer deutscher Gesandter in Wien

Berlin, 27. Dezember. (Tel.) Zum Gesandten in Wien ist der bisherige Schriftführer im Reichstag Dr. Maximilian Pfeiffer ernannt worden.

Die Uebergabe Oedenburgs an Ungarn

Budapest, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Die interalliierte Generalkommission in Oedenburg veröffentlichte eine Kundgebung, daß infolge der Anerkennung des Abstimmungsergebnisses durch die Völkervereinigung im Sinne des Abkommens von Trianon das Abstimmungsgebiet in den Besitz von Ungarn gelangt. Die Uebergabe wird am Neujahrstag erfolgen.

Erködnigin Zita darf nicht nach der Schweiz

Berlin, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Aus Zürich wird dem „Daily Chronicle“ gemeldet, daß der Gouverneur der Stadt plötzlich aus Paris Weisungen erhielt, sich der Abreise der Erzherzogin Zita nach der Schweiz zu widersetzen. Graf und Gräfin Hunsyad haben sich allein auf die Reise begeben.

Ausschreitungen italienischer Soldaten

Belgrad, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Die „Tribuna“ berichtet aus Sebenico, daß am ersten Weihnachtstages abends italienische Marinesoldaten ihr Kriegsschiff verließen und, in der Stadt angekommen, versuchten, die dortigen Bürger durch beleidigende Ausdrücke herauszufordern. Um Ausschreitungen und Unruhen zu verhindern, gab ein anwesender Polizeikommissar einen blühenden Marmorschuß ab, worauf die Italiener vom Kriegsschiff aus gegen die Bürger ein Gewehrfeuer eröffneten. Der Ortskommandant versuchte vergeblich, sich dem Kriegsschiff zu nähern, um mit dem Kommandanten über den Vorfall zu sprechen. Die Italiener feuerten über 600 Gewehrschüsse gegen die Bürgerschaft ab, die aber unbeantwortet blieben. Das herausfordernde Benehmen der Italiener rief hier große Entrüstung hervor.

Weiterzahlung der deutschen Renten und Pensionen in Danzig

Danzig, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Zwischen dem Deutschen Reich und Danzig ist eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß Danzig im Auftrage des Reiches die Militärenten- und Pensionen weiterzahlt, so daß die in Danzig wohnenden Rentenempfänger und Pensionäre nicht nötig haben, für Deutschland zu optieren, um sich ihre Rente zu sichern. Die neue Vereinbarung gilt vorläufig bis zum 1. März 1923.

Für eilige Leser

Dem sächsischen Wirtschaftsleben droht durch die Einschränkung der sächsischen Eisenbahnverwaltung völlige Stilllegung.

Zwischen Deutschland und Danzig ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach Danzig die Militärenten und Pensionen in Danzig wohnender Rentenempfänger weiterzahlt.

Lloyd George ist auf seiner Reise nach Cannes in Paris eingetroffen.

Ein italienisch-russisches Handelsabkommen wurde unterzeichnet.

Die Unruhen in Ägypten dauern an, in verschiedenen Städten fanden Zusammenstöße statt.

Das Oedenburger Abstimmungsgebiet soll am Neujahrstag Ungarn übergeben werden.

Der Gouverneur von Zürich hat Anweisung erhalten, sich der Abreise der Erzherzogin Zita nach der Schweiz zu widersetzen.

Polens Zugang zum Meer in Danzig

+ Danzig, 26. Dezember

Sobald irgendwelche Streitigkeiten zwischen der Republik Polen und der Freien Stadt Danzig aufhören, ist Polen erfahrungsgemäß folglich am Werke, sein vermeintliches Recht zu begründen auf Grund der Bestimmung des Friedensvertrages, wonach Polen in Danzig einen freien und sicheren Zugang zum Meere erhalten soll. Allerdings sind Polen in der Benutzung des Danziger Hafens weitgehende Zugeständnisse gemacht worden, sie dürfen von Polen aber nicht in so überhöhtem Maße ausgenutzt werden, daß dadurch eine unmittelbare Gefährdung der Danziger Hafenanlagen und des Danziger Handels eintritt. Polen verlangt, daß innerhalb des Danziger Hafens ein für Polen bestimmter letzlicher Dampfer mit 37 Tonnen Dynamit vorbehaltlos geladet werden müsse, und zwar im einer Weise, wie es Polen beliebt. Da Danzig seine eigene innere Verwaltung regelt und demgemäß auch auf die Durchführung der von Deutschland übernommenen Vorschriften über die Sicherungen von Leben und Eigentum bei Entladungen von Explosivstoffen bedacht sein muß, war es weiter nichts als eine Pflicht der Danziger Regierung, als sie das Einlaufen eines solchen gefährlichen Dampfers in den Hafen so lange verbot, bis eine schnelle Entladung sichergestellt worden war. Diese Maßnahme Danzigs veranlaßte dem schärfsten polnischen Widerstand, da Polens „freier Zugang zum Meere“ in Danzig durch solche Anordnungen nicht beeinträchtigt werden dürfe. Eigentlich hätte jedoch Danzig nach internationalem Recht die Einfahrt eines solchen Dampfers in den Hafen ganz verbieten können, denn jeder zivile Dampfer, der das Meer verläßt, muß eine gewisse Anzahl von Geschützen mit sich führen, die für die Entladung in Seeleuchtern in geringen Mengen zum Lande hin bewirkt. Gleichwohl ließ die Danziger Regierung den Dampfer in den Hafen hinein, da sie glaubte, die Entladung würde auf dem aller schnellsten Wege geschehen, wie schließlich von polnischer Seite auf Danzigs Vorstöße hin ausgesetzt wurde. Man hatte jedoch nicht mit dem Widerstand der Danziger Hafenanlagen gerechnet, die sich am Sonntagabend vor Weihnachten weigerten, den Dampfer wegen der allgemeinen Gefährdung des Hafens zu entladen. Die gesamte Arbeiterschaft des Danziger Freihafens trat in den Aufstand und kündigte an, nicht eher die Arbeit wieder aufnehmen zu wollen, als bis der Dampfer den Hafen verlassen hätte. Unter dem Druck dieser Drohungen verließ nun der mit Explosivstoffen beladene Dampfer für Polen am Sonntagabend nachmittags 4 Uhr den Danziger Freihafen und nahm zur Entladung die Geschütze auf der See. Aus Verjüngung um ihre eigene Sicherheit hatten sich vorher fremde Schiffe aus der Nähe dieses gefährlichen Dampfers aus dem Freihafen herausgeschleppt.

Politische Bedeutung gewinnen diese Vorgänge dadurch, daß Polen ausdrücklich darauf bestand, den Munitionsdampfer in Danzig zu entladen, obwohl es eine Leichtigkeit gewesen wäre, die Ladung vor Gdingen (sehr polnisch), wo der Dampfer tagelang lag, im Seeleuchter an Land zu bringen. Die Hafenverhältnisse in Gdingen und an der polnischen Küste eignen sich vorzüglich für solchen Dampferentladungen, zumal dort den Polen auch Eisenbahntransporte zur Verfügung stehen.

Entwicklung der Danziger Industrie

Die Durchführung der Zollunion zwischen Danzig und Polen wird der Danziger Industrie erhebliche Vorteile bringen, da hierdurch der Wettbewerb der deutschen Industrie auf diesen Gebieten beinahe ausgeschaltet ist, weil der von Polen erhobene Zoll zu hoch ist. Er ist zum Teil eben ein Schutzzoll, der die Entwicklung der polnischen Industrie fördern soll. Es sind auch jetzt schon Anlässe zu einer Ausdehnung der Industrie in Danzig vorhanden. Die bisher vorhandenen Industriezweige Schiffbau, Maschinenbau, Eis-Industrie usw. zeigen große Fortschritte. Es sind mehrere neue Werke entstanden, die gute Ausichten haben, weil Polen für seine Binnenwasserwege kleine Schiffe braucht. Die Eis-Industrie hat sich gewaltig vergrößert, sie ist heute mindestens doppelt so leistungsfähig wie 1914, wobei sie auf den großen Absatz nach Polen rechnet, wo man an Eis sehr stark gewöhnt ist. Kräftig ausgebildet ist auch die Maschinenindustrie durch Gründung mehrerer neuer Maschinenfabriken. Weitere Pläne in dieser Hinsicht bestehen noch. Bald nach der Abtrennung Danzigs vom Reich kamen auch verschiedene neue Zigarettenfabriken nach Danzig, die zum Teil sehr leistungsfähig sind und auf großen Absatz nach Polen rechnen. Es schweben jetzt Pläne für die Gründung einer Textilindustrie, die sicherlich neben der bayerischen Textilindustrie in Polen guten Absatz finden wird, außerdem aber auch auf Rußland als Absatzgebiet rechnen kann. Papierfabrikation ist ebenfalls vor einiger Zeit in Danzig von einer Fabrik neben einer kleinen vorhandenen neu aufgenommen worden. Die Möbelindustrie hat sich ebenfalls im Hinblick auf die Abtrennung von Deutschland vergrößert. Die Konfektionsindustrie, die bisher wenig bedeutend war, hat an Umfang stark gewonnen und wird demnächst noch weiter anwachsen. Bisher wurde fertige Konfektion vorwiegend von Deutschland bezogen. Auch moderne Schuhfabrikation ist seit einiger Zeit in Danzig in Gang gekommen. Die Herstellung von Briefumschlägen, die es früher hier nicht gab, ist vor kurzem von einer Danziger Firma aufgenommen worden. Die Holzindustrie nimmt ebenfalls an Umfang sehr stark zu, nachdem eine gute Versorgung mit Holz aus Polen gesichert ist. Ebenso nimmt die Bauindustrie einen Aufschwung, was durch die Gründung verschiedener neuer Baufirmen, die zum Teil recht bedeutend sind, in Erscheinung treten ist. Alle diese Industriezweige wollen natürlich nicht nur den Bedarf Danzigs decken, sondern sind im Hinblick auf das große Absatzgebiet Polen mit seinen 30 Millionen Einwohnern gegründet worden. Allerdings wird Polen gleichwohl Abnehmer für deutsche Industrieerzeugnisse bleiben, weil die Industrie in Danzig und Polen längst nicht ausreicht, um das Land zu versorgen.

Ende der Optionsfrist für ehemalige Reichsdeutsche in Polen

Berlin, 25. Dezember. Die ehemaligen Reichsdeutschen, die die polnische Staatsangehörigkeit erworben haben, können bis zum Ablauf des 10. Januar 1922 für die deutsche Reichsangehörigkeit optieren. Die am 9. d. Mts. veröffentlichte Optionsordnung gibt allgemeine Bestimmungen für die Ausübung des Optionsrechtes, doch veröffentlicht das preussische Ministerium des Innern sowie die betreffenden

Danbeshörden jetzt ergänzende Besichtigungen dazu, aus denen hervorgeht, daß für Entgegennahme der Optionserklärung die höheren Verwaltungsbehörden (in Berlin der Polizeipräsident, im übrigen Provinzen die Regierungspräsidenten) zuständig sind. Im Ausland, auch den an Polen abgetretenen Gebieten, nehmen die diplomatischen Vertretungen und Konsulate die Optionserklärungen entgegen.

Ein Fünfmächte-Abkommen?

* Paris, 26. Dezember. (Tel.) Der Washingtoner Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune“ meldet: Frankreich werde möglicherweise ein Fünfmächte-Abkommen für den Atlantischen Ozean und die anderen europäischen Gewässer nach dem Vorbild des Viermächte-Abkommens für den Stillen Ozean vorschlagen. Dies würde Frankreichs Bedingung für die Annahme der Verminderung der U-Boot-Tonnage unter 90000 Tonnen sein.

Die Herabsetzung der Unterseeboottonnage

* Paris, 25. Dezember. Ueber die Sitzung des erweiterten Fünfschneider-Ausschusses vom 24. 12. meldet „Havas“ aus Washington: Balfour erklärte in seiner Antwort auf die amerikanischen Vorschläge, daß Großbritannien die Tonnagezahl der U-Boote, die ihm zugesprochen sei, annehme. Admiral de Bona sagte, daß 90000 Tonnen das Minimum für den Jüdischen Ozean sei, das die U-Boote für jedes Land bilde, das diese Art Schiffe zu verwenden wünsche und daß die Herabsetzung unter diese Zahl einen Verstoß gegen die Unterseeboot-Tonnage-Verträge darstelle. Frankreich könne deshalb die vorgeschlagenen 31000 Tonnen nicht annehmen. Er müsse darüber an seine Regierung Bericht erstatten. Schanze-Italien erinnerte daran, daß Italien den Grundsatze der Gleichheit mit allen Mittelmeer-Mächten erwarte unter der Bedingung, daß das gemeinsame Minimum auf die Verteidigungsbedürfnisse begründet sei. Falls Frankreich 31000 Tonnen annehme, nehme Italien gleichfalls diese Zahl an, unter die er nicht herabgehen könne, ohne von seiner Regierung Anweisung zu haben. Schara betonte, daß 54000 Tonnen Unterseeboote zur Verteidigung des japanischen Archipels erforderlich seien. Er könne deshalb den amerikanischen Vorschlag von 31000 Tonnen nicht annehmen und bleibe bei 54000 Tonnen, selbst wenn die Vereinigten Staaten auf 60000 Tonnen herabgingen. Die Erörterung wird auf Dienstag vertagt.

* Washington, 24. Dezember. (Reuter.) Der Flotten-Ausschuss hat den amerikanischen Plan zur Einschränkung der Unterseeboottonnage vorgelegt. Danach sollen Amerika und England je 60000 Tonnen bekommen und Frankreich, Italien und Japan ihre gegenwärtige Tonnage behalten.

Geratungen über die Zahlung der Januarrate

* Paris, 27. Dezember. (Priv.-Tel.) Briand hat gestern den Vorsitzenden der Reparationskommission empfangen, um mit ihm über die deutsche Januarrate zu sprechen. Nach Dubois empfing er den belgischen Vorkläger. In politischen Kreisen wird gesagt, daß Frankreich und Belgien unter allen Umständen die Summe erhalten sollen, die die beiden Länder im Januar erwarten, auch wenn im Januar beschlossen werden sollte, daß Deutschland für 1922 Erleichterungen erhalten sollte. In diesem Falle würde die von Deutschland zu leistende herabgesetzte Zahlung und die bereits gezahlte erste Milliarde dazu verwendet werden, Frankreich und Belgien zu bezahlen. Diese Mittelungen macht „Transigence“, der auch noch meldet, daß Lloyd George die von Frankreich verlangte Kontrolle über die deutschen Finanzen in eine gewöhnliche Ueberwachung umgewandelt wissen will.

Das Reichskabinett und die drei Rückfragen

* Berlin, 27. Dezember. (Tel.) Gestern vormittag fand in der Reichskanzlei eine Besprechung der an der Reparationsfrage beteiligten Ressorts über die Verantwortung der drei Rückfragen der Reparationskommission wegen des von Deutschland ersuchten Aufschubs der Januar- und Februarrate statt. In der Sitzung, an der auch Reichsfinanzpräsident Davenheim teilnahm, erstattete Dr. Rathenau Bericht über die Londoner Reise. Am Nachmittag besprach das gesamte Reichskabinett denselben Gegenstand, wobei Dr. Rathenau gleichfalls über seinen Londoner Aufenthalt berichtete. Wie die Blätter mitteilen, soll die schriftliche Verantwortung der Fragen der Reparationskommission vorläufig noch nicht erfolgen, sondern die Beratungen über die Antwort sollen in Fühlung mit der Reparationskommission fortgesetzt werden.

* Berlin, 27. Dezember. (Tel.) Der „B. Z.“ zufolge hat die deutsche Regierung beschloffen, im Wege mündlicher Verhandlungen und weiterer Erklärungen bei der Reparationskommission einzugehen und zu diesem Zweck den Vorsitzenden der Reparationskommission Staatssekretär Fischer nach Paris zu entsenden.

Städtisches Schauspielhaus Memel

„Wie einst im Mai“

Poße in 4 Akten von Adolf Bernauer und Rudolf Schanzer

Musik von Walter Kollo und Willy Bredschneider

Weihnachtsspiel im Theater. — Größte Poße und — Poße. Schöne! Wir hätten doch gerne wenigstens an einem Feiertag die Renaissancemusik eines guten Schauspielers erlebt. Von „Lustspielen“ und dergleichen haben wir doch in letzter Zeit genug genossen, und wenn wir auch die finanziellen Rücksichten, die die Direktion auf die Theaterkasse zu nehmen genugsam ist, voll und ganz anerkennen, so meinen wir doch: Kunst ist Kunst und Poße bleibt Poße. Mögen sie uns auch in einem noch so schönen Gewand dargeboten werden, „inhaltlich“ sind doch die Schwestern immer gleich, und dies gilt auch von „Wie einst im Mai“ von Bernauer und Schanzer.

Ein armer Schlosserjunge liebt eine adlige Baronesse, Ottilie von Henselshoven. Da aus einer Heirat natürlich nichts werden kann, zieht der Jüngling in die Fremde und kehrt mit voller Geldbörse heim, (klar) um nun vermittelst dieses Geldes in die vornehme Gesellschaft aufgenommen zu werden. Doch seine Geliebte ist selbstverständlich inzwischen verheiratet und aus dem schönen Traum des aus der Fremde Entschlossenen wird nichts. In einem zweiten Akt geht die Sache endgültig in die Brüche. Na, was nun? Eigentlich sollte man meinen, daß die beiden doch noch einmal zusammenkommen. Welt gefällig! Sie werden Großvater und Großmutter und stehen sich dann in einem äußerst rührligen Akt als alte Leute gegenüber. Dieser dritte Akt, in dem die beiden Alten Jugenderinnerungen austauschen und „wie einst im Mai“ des Lebens selig verträumt Cavotte tanzen, bietet nach das Beste, wenn diese Sentimentalität und selbe Tragik auch nicht zu dem Charakter einer Poße paßt. Und schließlich der vierte Akt. Der Genuß des alten, adlig gewordenen Henselshoven, der seinem Großvater zufällig auf der Straße trifft, trifft in einem Moment die Entsetzlichen von Henselshoven, die sich inzwischen einen bürgerlichen Namen ausgedacht hat. (Komisch, nicht?) Auch diese kleine Anekdote zufällig ihrer Großmutter sehr genaug. Damit ist denn auch der Schluß gegeben. Der Traum des ehemaligen Schlosserjungen und der Baronesse wird in ihren Entfeln verwirklicht. Eigentlich ein ganz niedlicher Gedanke. Alles dies wird nun noch mit einem großen Drum und Dran zur eigentlichen Poße gekoppelt. Man sieht und hört Mühsal und Unmöglichkeit und amüsiert oder langweilt sich, je nachdem, 4 Akte hindurch. Die Musik zu diesem Prospekt liefern Kollo und Bredschneider. Wenn auch nicht „immer feste“ musiziert wird, so ergeht sich die nicht ganz dem Reichtum entfremdete Komposition doch oft in Bekannten und Banalem. Immerhin, man höre auch manches gute und eine ganz nette Cavotte. Auch einige alten Kollos erkannte man wieder. Dieser tut überaus raffiniert, kann dabei aber keine instrumentale Fadenklänge nicht ganz verdecken. Das städtische Theater verfuhrte durch geschmackvolle Inszenierung und auch durch eine musikalisch gut vorbereitete Aufführung der Poße

Sitten gegen das Hymans-Projekt

* Rom, 23. Dezember. (It. Tel.-Ag.) Der Vizepräsident des Senats Rinas gab im Senat eine Erklärung über die Haltung der Regierung zum Angebot des Völkerbundes wie zur Liquidierung des litauisch-polnischen Streites ab. Er gab ein Bild von dem Gang der Verhandlungen und legte das Für und Wider des Hymans-Projektes dar. Die litauische Regierung findet das Projekt Hymans in der vorliegenden Form unannehmbar. Der Senat stimmte dem einstimmig zu. Die nächste Sitzung des Senats findet am 10. Januar statt.

* Rom, 24. Dezember. Das litauische Ministerkabinett faßte den Beschluß, an Orten mit 20 v. H. völkischer Minderheiten behördliche Verordnungen außer im litauischen auch in anderssprachigem Text erscheinen zu lassen.

Ueber die Gründe des Rücktritts Purydis

Kommen widersprechende Meldungen. Polnische Nachrichten behaupten folgendes: Aus Rom sollten drei Waggons mit Lebensmitteln für die Hungernden in Rußland abgehen, die mit den Regeln des Kommoer Außenministeriums versehen waren. Als der Kriegsminister unmittelbar vor dem Abgang der Waggons auf Grund einer Denunziation eine Revision veranlaßte, fand man dort 427 Pud Saharin und Dutzende von Pud Kokain vor, die nach Rußland verschoben werden sollten. Es stellte sich heraus, daß die Schuldigen bei der Kommoer Unionsbank zu suchen sind, als deren Hauptaktionär der Minister Purydis gilt. Eine ganze Reihe von höheren Regierungsbeamten habe sich große Defraudationen zuschulden kommen lassen. Bis jetzt habe man die peinliche Angelegenheit zu verschweigen versucht. Waldemar gab in einem Artikel, den auch „Revue“ brachte, die Affäre öffentlich bekannt. Er verlangte, daß man Purydis vor ein Gericht stelle. Wojciechowski, der Direktor des Departements für Wohlfahrtsangelegenheiten, sei bereits verhaftet worden.

Vor den Wilnaer Wahlen

* Rom, 24. Dezember. (Elt.) In Gervasi, 70 Km. östlich Wilna, vertrieben die Bewohner die polnischen Agitatoren für den Wilnaer Sejm mit dem Messer. Hier ist Wilna. In Warschau, Posen, Bromberg, Krakau, Breslau, Lodz und anderen Städten Polens haben sich Komitees zur Registrierung der Wahlen zum Wilnaer Sejm gebildet. Die Reise nach Wilna ist zu diesem Zweck kostenlos. Das Innenministerium der Wilnaer Regierung erließ ein Dekret für Pressefreiheit, aber die Regierung kann Zeitungen konfiszieren und Redakteure bestrafen.

Die Juden und der Wilnaer Sejm

Eine Reihe Wilnaer jüdischer Organisationen, die (bürgerliche) jüdische Organisation, die jüdisch-demokratische Partei, der jüdische allgemeine Kaufmannsverband, der jüdische allgemeine Handwerkerverband, die sozialistisch-jüdische Partei haben der Wilnaer Regierung eine Entschließung überreicht, in der sie erklären, daß sie sich nur bei Wahlen zu einem Sejm beteiligen werden, wenn dieser auf demokratischer Grundlage einberufen würde und lediglich die Aufgabe hat, das innere Leben des Wilnaer Gebiets zu regeln. Sie werden an einem Plebiszit über die Zugehörigkeit des Wilna-Gebiets sich nur dann beteiligen, wenn Bedingungen geschaffen werden, welche die Sicherheit und Freiheit der Wahlen gewährleisten. Die Frage, ob die Juden sich an den jetzigen Sejmwahlen beteiligen sollen, könne erst dann beantwortet werden, wenn durch ein besonderes Dekret die Kompetenz und die Aufgaben des Sejms genau und unambiguität bestimmt werden. — Lediglich der sozialistisch-radikale „Dund“ hat sich von den jüdischen Wilnaer Organisationen für die Wilnaer Sejm-Wahlen erklärt.

Die neuen Unruhen in Kairo

* Kairo, 26. Dezember. (Tel.) Im Eingeborenenviertel kam es zu einem ersten Tumult. Das Militär war genötigt, zu feuern. Viele Personen wurden getötet. Gestern soll es in Kairo 14 Tote und 40 Verwundete gegeben haben. In Alexandria herrscht Ruhe. Der Aufbruch ereignete sich in dem Viertel Sukh el-Dschedid, wo Barrikaden errichtet waren. Eine Patrouille in einem Kasino eröffnete das Feuer und tötete zwei und verwundete vier Aufständische. Im ganzen wurden vier Personen getötet. In Zifta feuerten ägyptische Truppen auf die Volksmenge. Sie töteten eine Person und verwundeten zwei. Weitere Unruhen haben sich in Port Said abgespielt, wo zwei getötet und drei Personen verwundet wurden. In Tanta zerstreute die Polizei eine von Frauen geführte Demonstration. Die große Mehrheit der Regierungsbeamten hat die Arbeit wieder aufgenommen, noch aber haben sich vereinzelt Ausstände in verschiedenen Orten der Provinz ausgedehnt.

* Paris, 25. Dezember. „New York Herald“ meldet aus Kairo: Gestern kam es wieder zu Unruhen. Dabei wurden fünf

das Beste abzugewinnen und für den Augenblick gelang es ihm auch. „Wie einst im Mai“ wird sich wohl erfolgreich einige Zeit auf dem Spielplan behaupten. Die Spielleitung Fritz Bartisch schuf gute Szenenbilder (muß der blaue Hintergrund aber immer sein? — Himmel?) und sorgte auch für eine temperamentsvolle Aufführung. Die Anfangsszene war etwas steif, und auch mit dem Genuß klappte es dabei nicht immer. Unter den Darstellern und Darstellerinnen war es in erster Linie Käthe Seifert als Ottilie, die sowohl im Spiel als als besonders im Singen Interesse erweckte und gutes Talent auf Subrette zeigte. Sie wurde von Gerhard Leubner — Fritz Hiltner — in glänzender Weise unterstützt. Viel Temperament hätte man dem Schauspielern gar nicht zugetraut. Humor und Komik sind kein Fach. Nicht beifallig wirkte wieder Frits Curt Kopp als alter Methusalem in überaus glücklich gewählter Maske. Erwünscht zu werden verdienen ferner noch Marie Körner, Ruth Fellen, Gustaf Hildebrandt, Volk Runden, Max Sandhage und Reginald Wuse, die mehr oder weniger Gutes leisteten. Die Darstellung eines jeden Einzelnen eingehend zu erörtern, würde der Raum nicht ausreichen; erforderten die Rollen ja auch kein besonderes Können und ein in dem Stoff Verlesen.

Unter Hans Fromholz Leitung spielte das Orchester merkwürdiger. Einige Stellen klappten, andere gelangen gut. Die Geiger mühten sich eines weichen Striches beseitigen. Im Ganzen klang die Musik etwas dünn; es hätte eine stärkere Besetzung vorzuziehen sein müssen.

Das Publikum, das in Massen erschienen war, klatschte unaufhörlich Beifall und zwang die Darsteller immer wieder zu Da Capo'stellen, so daß man eigentlich die Poße zweimal vorgeführt bekam. Als dann endlich der Vorhang fiel und die hervorragenden Schauspieler verschwunden waren, da hörte man allgemein: „Ach, war das schön!“, „Wie amüsant!“, „Das war aber mal fein!“ usw. Nur ganz wenige Leute haben sagten: „Das ist ja Unsinn!“ Ja, ja, die Schmäder sind verschieden. Wm.

Eine neue Alfred Bruckner-Aufführung. Im Alten Theater in Leipzig gelangte dieser Tage das Schauspiel unseres Händeltrügers Dichters Alfred Bruckner „Der Ringende Fisch“, Drama in drei Akten, zur Aufführung. Die „Voss. Ztg.“ verleiht darüber: Die Mehrheit des Publikums lebte sehr mit Unrecht, dieses schwerfällige „Drama in drei Akten“ des österreichischen Dichters ab, der ähnlich wie Ernst Barlach mißfällig mit schweren, letzten und großen Lebenskomplexen ringt. Sein Drama ist ein legendenhaftes Spiel von der Kraft des Reichtums und von der Unkraft und Beigebtheit in Liebeskraft. Drei Nächte lang, die ihrer Jugend vorangehen, dem Werben eines Mannes. Dieser Mann, rein und brav, nimmt in seiner Not und in der Traurigkeit der Hochzeitsnacht eine andere, aber nimmt sie als die, die er sich wünscht. Die Braut aber folgt dem Manne ihres inneren Schicksals. Sie ist berufen denn sie ist das Weib der starken, reinen Liebe, doch über Trübsal und Zufall. Sie ist außerdem zu sein, wo andere die Kraft nicht hatten und so hat sie das innere Geheiß, das Summe. Dieser zu nehmen; den singenden Fisch, durch den die

ägyptische Studenten getötet und 20 verwundet. Fast die gesamte studierende Jugend ist in den Streik getreten. Zagul Faicha und die anderen verhafteten Nationalisten bleiben in Suex unter militärischer Bewachung, bis die Entscheidung über ihren zukünftigen Aufenthaltsort getroffen ist. Wie „Havas“ aus Malta meldet, erhielten zwei englische Regimenter den Befehl, sich zur Einschiffung nach Ägypten bereitzustellen.

Neues vom Tage

Große Grippeerkrankungen in Berlin

* Berlin, 27. Dezember. (Tel.) In Berlin nehmen die Erkrankungen an Grippe großen Umfang an. Die Krankenhäuser sind mit Grippekranken stark überfüllt.

Mord und Selbstmord

* Berlin, 27. Dezember. (Tel.) Wie der „Voss. Ztg.“ aus Frankfurt a. M. meldet, erschlug der Handelsgehilfe Sarahia seinen Schwiegervater, zu dem seine Frau geschickt war, und tötete sich dann selbst durch einen Kopfschuß.

Prinzessin Joachim hat ihr Kind wiedererhalten

Der Streit um den kleinen Sohn des verstorbenen Prinzen Joachim von Preußen hat nun einen vorläufigen Abschluß gefunden. Prinz Eitel-Friedrich, in dessen Obhut sich bisher der Knabe befand, hat kurz vor der Verurteilungsverhandlung des Kammergerichts seine Berufung zurückgezogen und sich bereit erklärt, seiner Schwägerin ihren Sohn freiwillig herauszugeben. Gestern vormittag brachte nun die Prinzessin Eitel-Friedrich ihren kleinen Neffen, an dem sie mit großer Liebe hängt, zum Bahnhof in Potsdam, wo der Knabe von einer Beauftragten seiner Mutter in Empfang genommen wurde. Der kleine Prinz und seine Begleiterin traten dann die Reise nach Dessau an, wo sich zurzeit die Prinzessin Joachim bei ihren Verwandten aufhält.

Hull unter Wasser

Die am Nordufer des Humber gelegene englische Stadt Hull wurde in diesen Tagen von einer schweren Sturmflut heimgesucht. Die Londoner Blätter bringen jetzt nähere Einzelheiten. Die alten und tiefliegenden Teile der Stadt waren im Handumdrehen von den wildbrandenden Gewässern des Humber überflutet, nachdem die Schutten, die besonders die unter dem Wasserpiegel liegenden Teile der Stadt schützen sollten, weggespült worden waren. Die Straßen waren, als die Katastrophe eintrat, von Menschen überfüllt, die sich beim Herannahen der Flut in hastender Eile in die Häuser und Wägen flüchteten. Über das Wasser, das rasch die Höhe von zweiinhalb Metern erreichte, überflutete im Augenblick die unteren Stockwerke, so daß sich alles in die oberen Stockwerke mußte. Auf den schwimmenden Wassertrümmern Bänke und Körbe mit Enten, Gänzen und anderen Geflügel. Bald flog die Flut von den niedrigen Stadtteilen in die höheren hinauf. Man sah zwischen den Gaslampen, die brennend aus dem Wasser hervorragten, Fische aufliegen. Viele Häuser wurden von der Flut überflutet und erranken. Fast alle öffentlichen Gebäude und zehn Banken erlitten durch die Flut schweren Schaden. Die Eisenbahnzüge mußten halten. Die Telefon- und Telegraphenleitungen waren zerbrochen. Der Schaden ist sehr groß, er wird für Hull allein auf 10 Millionen geschätzt. In Lynne wurde ein großer schwimmender Kran aus der Verankerung losgerissen und abgetrieben. Nachdem er mit zwei Schiffen aufgefange worden war, ging er mit seinem Wägen, der verawelt mit der Dampfmaschine herbeizurufen suchte, unter.

Schwere Menschenverluste durch einen Wirbelsturm

* Paris, 26. Dezember. (Tel.) Nach einer New Yorker Depesche des „Chicago Tribune“ wurden bei einem Wirbelsturm im Mississippi-Tale 31 Personen getötet und 70 verlegt.

Der französisch-spanische Zollkrieg

* Paris, 24. Dezember. Wie „Temps“ mitteilt, hat die französische Regierung durch ihren Vorkläger in Madrid Aufklärungen über die prohibitiven Maßnahmen verlangt, die die spanische Regierung gegenüber der französischen Einfuhr nach den Kanarischen Inseln und den spanischen Besitzungen in Marokko getroffen hat. Der Standpunkt der französischen Regierung sei, die spanische Regierung hätte zwar den allgemeinen Zolllarif auch auf die spanischen Besitzungen ausdehnen können, aber das Einfuhrverbot, dem die Maßnahmen gleichkämen, stelle ein Regime dar, das in friedlichen Zeiten nicht zulässig sei.

Englisch-französische Besprechungen mit Sowjetrußland?

* London, 26. Dezember. (Tel.) Die „Times“ will wissen, daß Lloyd George und Briand grundsätzlich beschloffen haben, Besprechungen mit der Sowjetregierung aufzunehmen. Der Volkskommissar des Auswärtigen Tschitscherin und sein Mitarbeiter Litwinoff würden zu diesem Zweck für die ersten Monate des nächsten Jahres nach London eingeladen werden. Der 8. Februar werde als wahrscheinlicher Zeitpunkt für den Beginn der Besprechungen angenommen.

Das italienisch-russische Abkommen unterzeichnet

* Rom, 27. Dezember. (Tel.) Wie „Agenzia Stefani“ mitteilt, wurde gestern abend im Ministerium des Auswärtigen das italienisch-russische Handelsabkommen unterzeichnet, über das seit einiger Zeit zwischen dem Ministerium und der russischen Handelsabordnung Verhandlungen im Gange waren.

Beilandssele sich der Marienlese fundigt. In einer kommenden Zeit des dramatischen Stils wird man ein Spiel wie dieses als schwachen oder eben Versuch nachsichtig beurteilen dürfen. Heute erscheint es mir viel eher geboten und berechtigt, ihn als mutigen Vorläufer zu begrüßen.

Das meißelene Buch. Die Redaktion des literarischen Jahrbuchs „Die Geste“ hat bei einer großen Zahl von Stadtbüchereien und Bibliotheken eine Umfrage nach dem meißelene Buch aus der schönen Literatur in der Zeit vom Oktober 1920 bis Juli 1921 veranstaltet. Als die meißelverlangten Werke erwiesen sich: „Die Heilige und ihr Mann“, von August Glimmer, „Das zweite Gesicht“, von Hermann Löns, „Die Wägen der Frau Oterberg“, von Rud. Venzke, „Der König“, von Karl Mosner (dank dem aktuellen Stoff) und „Soll und Haben“, von Gustav Freitag. Für die unverwundliche Beliebtheit des Freytag'schen Romans spricht auch die Tatsache, daß es alljährlich in neuer Auflage erscheint. Als meißelene Autoren werden genannt: Derrang, Ganghofer, Geer, Stratz, Zahn usw. Genannte meißelene Entschärfungen fehlen in der Aufzählung, was aber leider nicht für den Geschmack des Publikums, sondern nur für die Leitung der Büchereien spricht, die derartige „Literatur“ nicht „halten“ und empfehlen, da sie ja volksergieblich wirken wollen.

Professor Dr. Ernst Brande

Freiburg i. Br., 25. Dezember. Der langjährige Herausgeber der „Sozialen Praxis“, Professor Dr. Ernst Brande, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, ist am letzten Freitag in der Meißigen Medizinischen Klinik nach längerem Leiden im 70. Lebensjahre gestorben. Der Sohn des holländischen Politikers und späteren Ministers des Innern, Ernst von Brande-Roburg, begann seine akademische Laufbahn als Student der deutschen Literatur bei Scherer. Mehrere Verhältnisse zwangen ihn, sein Studium abzugeben und in Petersburg einem Broterwerb nachzugehen. Nach einigen Jahren trat er in die Redaktion des „Frankfurter Kurier“ ein. In kurzer Zeit erwarb er sich einen so angesehenen Namen im bayerischen Journalismus, daß ihn die Knorrchen Erben nach München beriefen, wo er in der Redaktion der „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine leitende Stellung übernahm. In seinen kurzen Aufstufen fand Brande noch die Zeit, bei Brentano Volkswirtschaft zu studieren und dieses Studium mit der Promotion abzuschließen. Unter dem Einfluß von Brentano wandten sich die politischen und soziologischen Interessen Brandes immer mehr dem Gebiet der praktischen Sozialreform zu. Als der preussische Handelsminister Freiherr von Wertheim im Jahre 1897 die „Soziale Praxis“ und die „Zeitschrift für Soziale Reform“ gründete, trat er an Brande heran, um ihn als führenden wissenschaftlichen Mitarbeiter zu gewinnen. Bis zum Jahre 1919 hat Brande, der später von Wertheim den Vorsitz in der „Gesellschaft für soziale Reform“ übernahm, bei allen Bewegungen, die darauf abzielten, den Arbeiterstand, die Arbeiterverfälschung und die Jugendverfälschung zu fördern, entscheidend mitgewirkt. Im Krieg hat sich Brande große Verdienste erworben um das Zustandekommen der Arbeitergemeinschaften und hat sich für alle parteilosen Bestrebungen kräftig eingesetzt, die sich die Sammlung aller Volksträfte zum Ziele setzten.

M e m b e r, den 28. Dezember 1921.

Die Weihnachtsfeierstage sind, was das Wetter anbelangt, wie die des vergangenen Jahres verlaufen. Zuerst hatte in den Anstalten, als ob sich der Schneemann zur Hebung der Feststimmung herbeilassen wollte. Aber in der Nacht auf den Feiertag bedeckte er doch die Erde mit einer dünnen weißen Schicht. Im frühen Morgen strahlten Stadt und Land. Die zahlreichen auf den Straßen prangten im winterlichen Schneefleisch und der Herr auf der Rehring bot von der Dampfenbindung aus ein Bild in seinem frühen Schneeflockensinn. Die Dampfen war hienieden nicht, die zur Feier des Tages neue Flaggen gaben. Fährdampfer „Sandberg“ hatte ein übriges getan und Weihnachtsbaum „geholt“. Auch auf dem Dampfen lagen fünf oder sechs auf Strom. Ein Fährbild also, wie wir es in den Jahren zur Weihnachtszeit nicht gehabt haben. In den Straßen aber herrschte eine wohlthuende festliche Stille. Lange hat die Stille Herrlichkeit aber nicht vorgehalten. Schon in der Nacht zum zweiten Feiertag löste sich die prachtvolle weiße Decke, die in den Straßen, über richtig gelagert in einen üblen Matsch auf, der als auch der besten Schuhwerks bekannt ist. Mit den schnellsten Schritten und mit den besten Schuhen, die in den Jahren zur Weihnachtszeit nicht gehabt worden. So manches Fußbedenke Kinder mußte die Erprobung des Bedenkes auf andere Tage verschieben. Wir haben sonach in diesem Jahr eine weiße noch grüne Weihnachtsfeier gehabt, und das Fest, das die Weihnachtsfeierstage des vergangenen Jahres hat sich richtig wiederholt. Wenn es wahr ist, wie von den Jahren der modernen Wetterwissenschaft nicht angekränkelte Gelehrten, daß das Wetter sich nach je 100 Jahren wiederholt, so wir für diesen Winter nur Gutes zu erwarten. Das Jahr war ein ganz abnormes Jahr. Gegen Ende des Dezember 1821 war in Deutschland eine wahre Sommerwärmung; das Thermometer zeigte + 16 Grad, so daß Reisende im offenen Wagen fuhren. Jahr 1822 fing mit dem Sommer an, so daß schon im Januar die Bäume in den Gärten sprossen, und im Februar und März war Pflanzenwuchs um acht Wochen im voraus. Die Wärme hielt den Sommer hindurch an, und es gab ein Weinjahr, das dem besten Weinjahr 1811 kaum nachstand. Es war nämlich auch das genannte Jahr ungewöhnlich warm gewesen, so daß die Reisenden mehr am Tage, sondern in der Nacht reisen mochten. 1911 hat das Sommerjahr pünktlich wiederholt.

[Anerkennung von Wermerer Zeugnissen.] Die
Hilfe über die Prüfungen für die endgültige Anstellung, die von
Landesaufsichtsbehörde im Wermergebiet anerkannt sind, gelten auch
weiteren. Der preussische Minister für Volksbildung hat sich jetzt
auch auf die Zeugnisse erstreckt, die beim Abschluß der Teilnahme
an Arbeitsgemeinschaften ausgestellt werden und von der Wermerer
Landesaufsichtsbehörde anerkannt sind.

[Neue Meister.] Zur Liste über die Meisterprüfungen im letzten Jahre ist nachzutragen, daß außer den Genannten die Prüfung mit allen damit verbundenen Rechten bestanden: 1. Im Böttcherhandwerk: Otto Spikkeit, Memel und Bergmann in Preußl. Im Töpferhandwerk: Wilsch, Memel.

Die Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, sich bei der Annahme von Arbeitern ist darauf Bedacht zu nehmen, daß in der großen Zahl Personen eingestellt werden, die sich voraussichtlich zum Beamtendienst eignen. Ein Arbeiter, der Beamter werden will, muß sich für die gewünschte Beamtenaufbahn schriftlich auf dem Dienstamt bewerben. Die Bewerbung ist nur für eine Laufbahn zulässig, kann aber geändert werden, solange die Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist. Die Bewerber müssen seit dem Dienst Eintritt, frühestens zum Vollendung des 18. Lebensjahres, eine ununterbrochene Dienstzeit von zwei Jahren zurückgelegt haben und dürfen höchstens 28 Jahre alt sein. Die geeigneten Bewerber werden bei der Direktion oder Subdirektion in eine Vormerklifte nach dem Tage des Eingangs eingetragen. Die vorgemerkten Lohnbediensteten werden zur Ausbildung zum Beamtendienst der erwählten Laufbahn herangezogen.

Nachdem war viele Jahre hindurch eifriger Mitarbeiter des „Memeler Dampfboots“. Seine interessanten und lehrreichen Hafen- und Wetterplaudereien insbesondere hatten viele Freunde und wurden eifrig gelesen. Seine hervorragenden Kenntnisse in der litauischen Sprache befähigten ihn zum Uebersetzer aus dem Litauischen und ins Litauische und bis zum heutigen Tage wirkt der verdiente Schulmann auf diesem Gebiete. Bekannt ist er auch geworden durch eine Reihe Arbeiten in der litauischen Sprache.

* [Schulrat Karl Halling †.] Am Mittwoch voriger Woche ist in Auglitten (Kreis Friedland) der frühere Direktor der hiesigen Städtischen höheren Mädchenschule Schulrat Karl Halling im Alter von 76 Jahren gestorben. Der Verstorbene war zuerst Lehrer am Luisengymnasium. — Als am 12. April 1878 der Leiter der höheren Mädchenschule Direktor Dr. Heinrich nach 50jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand trat, wurde Halling zu dessen Nachfolger berufen. 33 Jahre lang, von 1878 bis 1911, hat der Verstorbene sowohl die höhere Mädchenschule als auch das Lehrerinnenseminar geleitet, deren Räume sich übrigens seinerzeit im jetzigen Verwaltungsgebäude des Landesdirektoriums in der Friedrich-Wilhelmstraße befanden. Mit der Anerkennung der Anstalt als Lyzeum und Oberlyzeum trat Halling am 1. April 1911 in den Ruhestand. Am 22. März 1911 hatte er sich mit seiner Gemahlin in einer Feier von seinen Mitarbeitern und Schülerinnen verabschiedet. Er ließ sich in Auglitten nieder, von wo aus er fast jeden Sommer Memel besuchte. Erst in den letzten Jahren hinderte ihn ein Leiden, seine übliche Sommerreise auszuführen. Seinen noch lebenden Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ist er

Von der Berliner Börse.

Die gestern, wie bekannt, vollständig geschlossen war, ist zu berichten, daß Umsätze in Wertpapieren nicht stattgefunden haben. Der Verkehr in Devisen hat gleichfalls vollständig geruht. Es fanden Abschlüsse weder von Büro zu Büro noch auf telephonischem Wege mit dem Ausland statt. Die amerikanischen Märkte blieben gestern geschlossen. (Priv.-Tel.)

* **Aufgehobene Zollfreiheit.** Waren aus dem Memelgebiet, die sich bereits bei Inkrafttreten des Friedensvertrages dort befinden haben, genießen bisher bei der Einfuhr nach Deutschland Zollfreiheit. Diese Zollfreiheit wird mit dem 1. Januar 1922 aufgehoben. Die Zollfreiheit gilt jedoch noch für alle Waren, die im Laufe dieses Monats bei der zuständigen Zollstelle zur Eingangsabfertigung angemeldet und abgefertigt werden.

* **Tüßter Aktien-Bräuerei.** Die Gesellschaft weist für 1920/21 nach Abzug von u. a. 3 423 484 Mf. (2 805 335 Mf.) Sammlungsunterschieden u. a. 900 916 Mf. (180 254 Mf.) Abziehungen einen Reingewinn von 252 378 Mf. (169 081 Mf.) aus. Hieraus sollen wieder 15 Prozent Dividende verteilt und 9041 Mf. (3713 Mf.) auf neue Rechnung vorgetragen werden. In der Bilanz werden Waren mit 1 428 005 Mf. (694 877 Mf.), Glasfen mit 450 000 Mf. (1 Mf.) bewertet. Branntweien und anderen Gährungsarten von 525 448 Mf. (452 909 Mf.) stehen u. a. Bausparbänken mit 132 218 Mf. (17 974 Mf.) und Wertpapieren mit 603 200 Mf. (333 400 Mf.) gegenüber. Laut Nebenabschlußbericht wurde im Berichtsjahre die Herstellung von Mineralwässern neu aufgenommen. Ein Urteil über die Aussichten kann zurzeit noch nicht abgegeben werden.

X **Vom deutschen Holzmarkt.** Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns aus Berlin: Die Sägewerke bieten trotz der ruhigen Stimmung am Schnittholzmarkt bei den Vorverkäufen munter darauf los. Einen deutlichen Beweis dafür liefern die letzten Termine. Nur stellenweise ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß der Einkauf in teuren Rohstoffen großes Risiko in sich birgt. In Bayern bewertet man besonders starke Fichten sehr hoch, weil man annimmt, daß die Preise für Waggonschalen weiter ansteigen werden. Auch am Eichenmarkt hat sich eine Hausse entwickelt, und es werden für thüringische Eiche hohe Preise bezahlt, trotzdem die vorjährigen Ergebnisse nach dem Rapp-Putsch eine Warnung sein sollten. Das Ausfuhrgeschäft frohrt. Es waren nur einige geäußerte Wünsche bei Preiskonferenzen nach Holland möglich. Der jetzige Valutasturz reizt die holländischen Einfuhrer nicht mehr. Ueberdies sind in Holland auch bei den Verbrauchern alle Läger voll. Deutsche Türen und Parkettfabriken, die nach Holland abschließen, haben jetzt bei der Ablieferung infolge der rückgängigen Valuta Schwierigkeiten. Die Einfuhr aus Amerika in Eichenholz dürfte sich wieder heben; man rechnet mit einer gewissen Belebung nach Neujahr. Die Möbelfabriken sind noch mit älteren Aufträgen beschäftigt. Neue Aufträge sind nur schwer hereinzubekommen. Es besteht daher im Konsum keine große Bereitwilligkeit zu Holzeinkäufen. Man hat in diesen Kreisen, als die deutsche Mark fiel, vielfach Angebotsaufrufe vorgenommen, und es sind daher die Holzschuppen der Möbelfabriken meist überfüllt. Von lebhaftem Interesse ist auch das Ergebnis des Holzverkaufsstermins in Osnabrück (Dispreußen). Es wurden dort 15 000 Reismeter Rundholz verkauft, wobei es sich um sehr wertvolles Material handelte. Es wurden hierfür Preise von 700 bis 1000 Mark gezahlt. Man kann nicht verstehen, worausin solche Preise bezahlt werden. Es ähneln dem Ergebnis von Neukreis. Große Nachfrage besteht nach Schweden. Es sind viele Interessenten mit ihren Vorkäufen rückständig. Die Preise sind erheblich gestiegen. Knapp sind auch Telegraphenstangen. Grubenholz wird neuerdings viel angefordert. Es kommt jetzt auch viel gehämertes Schnittholz aus der Schwabimänseln hervor, freilich meist aus zweiter und dritter Hand und im Besitz der Exekulation.

× **Holzbedarf der preussischen Staatsbahnen.** Die preussischen Staatsbahnen haben wegen projektiierter Neu- und Reparaturarbeiten wie uns aus Berlin berichtet wird, einen großen Holzbedarf. Vor einigen Tagen veranlassete die Eisenbahndirektion Köln einen Verdingungstermin auf Lieferung bedeutender Schnittholzmengen, der bei der ungeklärten Lage am Holzmarkt eine nur geringe Beteiligung brachte. Für das überwiegende des ausgeschriebenen Quantums (rund 17 000 Kubikmeter) reichte eine vor kurzem in Breslau errichtete Holzgroßhandlung die billigsten Angebote ein. Im Hinblick auf das Risiko, das das Eisenbahnzentrallamt mit seinen Dispositionen (Vergebung großer Mengen von Wagnschwellen am Außenfeiler) im Sommer d. J. machte, dürfte die Kölner Eisenbahndirektion die Zuschläge nicht allein auf Grund der billigen Forderungen erteilen.

* Der deutliche Außenhandel im November. Nach den vorläufigen Feststellungen des Statistischen Reichsamts in Berlin über die Ergebnisse des deutschen Außenhandels im November 1929 hat im Exporthandel betragen: die Einfuhr 25,3 Millionen Dm. in Werte von 13,9 Milliarden Mark gegen 30 Millionen Dm. im Werte von 11,9 Milliarden Mk. im Oktober, die Ausfuhr 19,1 Millionen Dm. im Werte von 11,9 Milliarden Mark gegen 18,7 Millionen Dm. im Werte von 9,7 Milliarden Mark im Oktober. Der Menge nach ist somit im Vergleich zum Vormonat die Einfuhr um 4,7 Millionen Dm. = 15,7 p. H., die Ausfuhr um 0,6 Millionen Dm. = 3 p. H. zurückgegangen. Dem Werte nach zeigt sich eine Abnahme nur bei der Einfuhr (1,6 Milliarden Mark = 11,5 p. H.), während der Wert der Ausfuhr eine Steigerung um 2,2 Milliarden Mark = 22,7 p. H. aufwies. Dem überraschenden Anstieg des Einfuhrüberschusses auf 4,2 Milliarden Mark im Oktober ist also eine ebenso überraschende Abnahme an 0,4 Milliarden im November gefolgt. Das starke Anwachsen der Einfuhr im Oktober erklärt sich daraus, daß in diesem Monat zahlreiche Vorkaufe zur Ablieferung gelangt sind, die abgeschlossen wurden, als der Marktfuss noch verhältnismäßig hoch war. Industrie und Handel aber bereits mit einer starken weiteren Entwertung der Mark rechnen. Dazu kommt, daß im Oktober der Goldzuschlag sehr stark erhöht wurde, wodurch ein Anreiz entstand, möglichst viel Waren noch zu dem niedrigeren Zuschlagssatz zu verkaufen.

It. Ausbau des Danziger Hafens. Pläne für den Ausbau des Danziger Hafens bestanden schon vor dem Kriege und hatten damals auch bereits festere Gestalt angenommen. Die Entwicklung des Verkehrs nach dem Kriege macht einen solchen Ausbau besonders dringlich und unbedingt ist für den Danziger Handel eine Vergrößerung des Freihafens notwendig. Die Veränderung der Zollverhältnisse ergab für eine Danziger Industrie neue Entwicklungsmöglichkeiten, die schon jetzt deutlich hervorleuchten. Deshalb wird es besonders wichtig, den Freihafen so zu erweitern, daß dort Industrie angezogen werden kann. Bisher besitzt Danzig nur einen Freizebiet, der dafür nicht in Frage kommt und auch nicht ohne weiteres sich vergrößern läßt. Man will

ein Vorbild echter Treue und Pflichterfüllung gewesen. Schulrad Halling ist gestern mittag auf dem Nitroßgärtner Kirchhof in Königsberg beerdigt worden.

vom 26. Dezember 1921

Gestorben: Arbeiterwitwe Annide Bedarff, geb. Raspat,
80 Jahre alt, von Bommelsvitte.

Vom 27. Dezember 1921

Aufgeboten: Kuno-Derateur Gustav Erich Grobß von hier mit Wittin Eva Rufat, von Adlig-Heudekrug; Arbeiter Janis Waleitis von Bommelsbütte mit Marinko Jaguttis, ohne Beruf, von Wallehnen, Kreis Memel.

Geschließung: Kaufmann Franz Ehrenfried Barthes von
hier mit Charlotte Wilhelmine Magda Domscheit, ohne Beruf, von
Schmela.

Geboren: Eine Tochter: dem Heizer Albert Ernst Ulrich von hier; dem Arbeiter Martin Masuhr von Bommelsvitte. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Emilie Agnes Liegmann, 1 Monat alt, von hier;
Arbeiterfrau Katharine Laugemö, geb. Schußel, 33 Jahre alt;
Maurer Wilhelm Modrau, 29 Jahre alt, von Schmela.

daßer den Freihafen, der der Industrie dienen kann, anderweitig an-
zulegen haben. Pläne für einen solchen neuen Freihafen, der in erster
Linie der Industrie dienen soll, befinden sich jetzt in Danzig in Be-
rathung. Die Danziger Handelskammer be beschäftigt sich damit jetzt
dem Sommer, und die Vereinigung der Importeure hat in gleicher
Richtung auf einen Ausbau der Hafenanlagen gedrängt. Die Mög-
lichkeit, Industrieanlagen im Freihafen zu errichten, wird namentlich
durch die zumittel ungenüßlich hohen politischen Zölle größere Be-
deutung bekommen. Die Erbauung des Danziger Industriehafens
hängt allerdings in erster Linie von dem internationalen Hafenaus-
sichs ab, der Danzig verwaltest. Bisher hat dieser für die Bedürfnisse
des Wirtschaftslebens noch wenig Interesse gezeigt. Er hat bei der
Aufnahme seiner Thätigkeit überhaupt nicht einmal erwähnt, daß er vor-
 allem den Interessen des Wirtschaftslebens dienen soll. Offenbar
zeigt er nun der Freihafenfrage gegenüber Verständnis.

Die obersteichische Kohlenproduktion in der ersten Dezemberhälfte. In der ersten Dezemberhälfte hat sich der Stand der obersteichischen Kohlenproduktion nicht wesentlich verändert. Es wurden laut Fachblatt „Industrie-Nachricht“ am 12. Arbeitstagen 1940 791 T. gefördert, wovon mit der Hauptbahn 890 958 T. abtransportiert wurden. Es gingen nach dem Ausland 292 696 T., davon nach Polen 108 700 T., Deutschland 90 619 T., Tschecho-Slowakei 22 143 T., Italien 45 927 T., Ungarn 18 797 T., Danzig 6 782 T. und ins Memelgebiet 1 728 T. Die Baggereinstellung hat sich nur in geringem Maße geändert. Von 115 552 angeforderten Baggern sind 94 075 gestellt worden. Die Kohlenbestände betragen am letzten Ermittlungstermin, den 17. Dezember 477 973 T.

Gefommen

Nr.	Tag	Schiff	Kapitän	Von	Nach	Adressirt an
663	25	Amanta lett. S.D.	Union	Seaham	Mohlen	Ed. Krause
664	26	Thor S.D.	Frank	Bissau	Stückgut u. Pflanzgüter	H. Menchofer
665	27	Beth Schl.-D.	Bulf	Bissau	leer	für Rothhafen
666		P. S.D.	Schreiber	"	eingelad.	" "

Nr.	Tag	Schiff	Kapitän	Nach	Mit	Makler
651	25	Danseat Nr. 2 norm. S.D.	Zacharias	Tanport	Holz	Gd. Krause
652		Sufanna S.D.	Holz	Delfant	"	H. Meyhoefer
653		Ein S.D.	Kingis	Bremen	"	Gd. Krause
654		Sibau Schweb. S.D.	Plant	Gorenburg	Flachs	H. Meyhoefer
655		Motian S.D.	Tomrod	Danzig	leer	" "
656		Rima S.D.	Schwedersky	Danzig	leer	" "
657	27	Thor S.D.	Frank	Sibau	Stückgut u. Baflagiere	" "

Am 27. Dezember: 12 Uhr am Pegelstand 0,68 m. — Wind: SW. 6. —
Strom: aus, zulässiger Tiefgang: 5,0 m.

Wetterprognose für Mittwoch, den 27. Dezember:

Eräbe mit Niederschlägen, zeitweise stark aufsteigende böige südwestliche bis westliche Winde.

Temperaturen in Memel am 28. Dezember.

Morgens 6 Uhr: + 2,8, 9 Uhr: + 2,6, mittags 12 Uhr: + 2,8, nachmittags
3 Uhr: + 2,3, 5 Uhr: + 2,0 Grad Celsius.

Witterungsübersicht von Dienstag, den 27. Dezember, 8 U
morgens.

Während der beiden Feiertage war in unserm Bezirk die Witterung sehr veränderlich. Es war vorwiegend stark bewölkt, zeitweilige bei mäßigen südwestlichen oder südlichen Winden und vereinzelten geringen Niederschlägen. Im Mittel- und Westdeutschland ist es heute morgen wieder bewölkt. Im Gebiet der Nordsee fällt weiter Regen, südwestliche Winde sind vorherrschend, die im Westdeutschland an Stärke zugenommen haben. Hochdruck herrscht über das Mittelmeergebiet, während im Nordwesten Europas ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet lagert, dessen Kern heute morgen zwischen Schottland und der Westküste Scandinaviens liegt, und das langsam ostwärts weiterrückt. Unter seinem Einfluß stehen bereits gestern in Nordem des Continents verbreitete Niederschläge.

Beobachtungs- orte	Wetter	Grad Cels.	Niederschlag mm	Beobachtungs- orte	Wetter	Grad Cels.	Niederschlag mm
Königsbg.	bedeckt	— 1	1	Hamburg	wolfig	2	17
Anfuerburg	heiter	— 4	0	Berlin	heiter	0	0
Elstft	bedeckt	— 2	0	Breslau	wolfig	1	1
Warggrab.	"	— 4	0.2	Winnan	Nebel	— 3	0
Ortelzburg	"	— 2	0	Saparanda	bedeckt	— 11	0
Cherobe	"	— 1	0.2	Bien	—	—	—

Wetter-Bericht für die Ostseehäfen von Dienstag, d.
27. Dezember, 8 Uhr morgens.

Ueberst der Bitterung: Luftdruck: Hochdruckgebiet 778 Mittelmeergebiet Tiefdruckgebiet Nordwesteuropa mit Kern 739 zwischen Schottland u. Westindien. — W i n d: Nordsee Regen, starke Südwestwinde, Osttrübe, mäßige Südwestwinde. — W e t t e r: Morgen trübe. Niederschlag mit der Zeit stark aufsteigende böige Westwinde.

Stationen	Baro- meter mm	Wind Richtung Stärke	Wetter	Tempe- ratur Fahrb.	Bemerkungen
Stadesnaes					
Båll	756,0	GEW.	5	bedeckt	+ 2
Sveinmünde	760,7	GEW.	4	heiter	+ 1
Rügenwaldermünde .	761,2	GEW.	4	bedeckt	+ 1
Memel					
Stagen	745,5	D.	7	Regen	+ 5
Kopenhagen	754,5	GEW.	5	bedeckt	+ 3
Bisby	754,1	GEW.	6	Regen	+ 2
Stockholm	749,7	GEW.	4	bedeckt	+ 1

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter **Margarete** mit dem Kaufmann Herrn **Benno Kreis**, Tilsit, gebe ich hiermit bekannt.

Leopold Ladscheck

Margarete Ladscheck
Benno Kreis
Verlobte.

Memel, Weihnachten 1921.

Statt Karten.

Wir haben unserm Lebensbund die gesetzliche Form gegeben.

Irmgard Wienold
Walter Kaireit.

Bielefeld, Dezember 1921.

Die glückliche Geburt eines **gesunden Jungen** zeigen ergebenst an

Hermann Wolffsohn u. Frau
Irene, geb. Fehr.

Neubabelsberg b. Berlin.
Kaiserstr. 32.

Am 26. d. Mts. früh, entschlief sanft nach langem, in Geduld getragenen Leiden, mein lieber herzensguter Sohn, Bruder, Neffe und Cousin

der Maurer
Wilhelm Modrau

im 30. Lebensjahre.

Dieses gibt bekannt die trauernde Mutter **K. Modrau.**

Die Beerdigung findet am 1. Januar, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause Schmeltz, Mühlenstr. No. 126 aus statt. Alle, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.

Am 24. d. Mts. entschlief unser kleines Töchterchen und Schwesterchen

Christel Erika Hildegard Dickhäuser

im Alter von 2 Monaten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 29. Dezember, 1 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt. Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Verband der Gemeindebeamten.

Seute (Mittwoch), abends 7 1/2 Uhr:

Mitglieder - Versammlung

im Schützenhaus (Kartenzimmer).

Der Vorstand.

Die zu heute angefezte

Versteigerung von 10 Tonnen Zucker findet nicht statt.

R. Lankowsky,

Berechtigter Makler der Memeler Handelskammer.
Polangenstr. 41. Telefon 22.

Am Sonnabend, den 31. 12. 21 (Silvesterabend), findet von 6 Uhr ab eine große

Derwürfelung

von Torten, Marzipan u. anderen Backwaren statt, wozu freundlichst einladet

Fritz Schulz, Prötkuls.

Nach der Derwürfelung Tanz.

Unser Kontor befindet sich jetzt

Marktstr. 31/32.

Erlach & Schreiber,

Telephon: 310, 710, 810.

Zwecks Auseinanderlegung

bleiben meine Geschäftsräume in dieser Woche

geschlossen.

Kurt Scharffetter.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Unsere verehrten Gönner teilen wir ergebenst mit, daß die Beiträge zur

Ablösung der Neujahrstorten

an der Hauptkassse der Firma **Otto Kadglohn Nachf.,** Marktstraße 15, und im Kontor der Firma **Otto Kadglohn, Marktstr. 20,** entgegengenommen werden. Die Namen werden am Neujahrstage durch die Zeitung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Erna** mit dem Kaufmann Herrn **Willy Karnowsky** erlaube ich mir anzuzeigen.

Eduard Czeskleba
und Frau **Agnes**, geb. Gaul.

Meine Verlobung mit Fräulein **Erna Czeskleba**, älteste Tochter des Kaufmanns Herrn **Eduard Czeskleba** und seiner Frau Gemahlin **Agnes**, geb. Gaul beehre ich mich anzuzeigen.

Willy Karnowsky.

Memel-Nimmersatt Weihnachten 1921.

Nachruf.

Am 21. Dezember d. Js. verschied sanft im Alter von 76 Jahren der ehemalige Direktor unserer Anstalt Herr

Schulrat Karl Halling.

Dreißig Jahre hindurch hat der Verstorbene die Höhere Mädchenschule und das Lehrerinnenseminar unserer Stadt durch wechselnde Geschicke bis zur Anerkennung als Lyzeum und Oberlyzeum geleitet. Am 1. April 1911 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

In tiefer Trauer gedenken des Abgeschiedenen seine zahlreichen einstigen Schülerinnen und seine noch lebenden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: allen ist er ein Vorbild echter Treue und Pflichterfüllung gewesen.

Dankbar wird unsere Anstalt seinen Namen in ihrer Geschichte lebendig erhalten.

Das Kollegium der Auguste Victoria-Schule zu Memel.

I. A.
Orlowski, Direktor.

Arbeitergefangenverein.

Seute 7 Uhr Uebung.

Nach der Uebung Vorstandssitzung.

Stadt. Schauspielhaus

Mittwoch, den 28. Dezember 1921: **Geschlossen.**

Donnerstag, den 29. Dezember 1921, abends 7 1/2 Uhr: Zum letzten Male, **„Der Strom“**, Drama in 3 Aufzügen von Max Halbe.

Freitag, den 30. Dezember 1921, abends 7 1/2 Uhr: Erhöhte Preise. 13. Vorstellung im Freitag-Abonnement. **„Wie einst im Mai“**, Komödie mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Schanzer. Musik von Walter Kollo und Willy Reichleiner. Orchester: Die verstärkte Memeler Kapelle.

Sonnabend, den 31. Dezember 1921: **Geschlossen.**

Sonntag, den 1. Januar 1922, abends 7 1/2 Uhr: Neubeit. Zum 2. Male. **„Die Ballerina des Königs“**, Lustspiel in 4 Akten von Rudolf Presber und Leo Stein.

Verdingung.

Die Herstellung und Lieferung der Tischlerarbeiten für den Neubau eines Beamtenwohnhauses für das Landesdirektorium sollen vergeben werden. Angebotsformulare und die besonderen Bedingungen können gegen Vorkasse und bestellfreie Einreichung von 4 M. von dem Landesbauamt bezogen werden. Zeichnungen sind vorzulegen.

Eröffnungstermin der zu begehrenden und beschlossenen Angebote:

Sonnabend, den 31. Dezember 1921, vorm. 11 Uhr.

Landesbauamt.

Wer dreiffert einen acht Monate alten **Dobermann?** Off. bitte u. 244 a. d. Exped. d. Bl.

Auto - Vermietung.

Telephon 226.
P. Lasius, Mühlenstr. 62.
Elektr. Kraftstelle b. d. Tür.

AUTO-vermietung.

Telephon 739.
Offene und geschlossene Wagen zu jeder Zeit.
Gebr. Preukschat,
Unterstraße 15.

Auto-vermietung

Tel. 508.

Walluks,
Wienerstraße 7a.

Ein großes Bettgestell, Trauerbut mit Schleier, 2 Strahlbüchsen billig zu verkaufen.
Kallwells, Hospitalstr. 4 b.

Zanich

1 Schraubstock mit Feilhack gegen ein Fahrrad. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Kammer-Licht-Spiele

Heute:

Olaf Fönns

in dem Dansk-Asta-Film

Richte nicht

Der Schatten der Gaby Leed

Abenteuer-Sensationsdrama in 7 Akten mit Otto Gebühr, Wilhelm Diegelmann, Manja Tzschewka, Ludwig Rex, Carl Auer, Clementine Plessner.

Beiprogramm.

4 1/2, 7 1/2

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Die außerordentliche Generalversammlung vom 17. Dezember 1921 hat beschlossen, das Grundkapital um 25 000 000 M durch Ausgabe von 25 000 Stück neuen, auf den Inhaber lautenden Aktien über je 1000 M zu erhöhen, welche vom 1. Januar 1922 ab voll gewinnberechtigtes sein und im übrigen den alten Aktien gleichstehen sollen.

Nachdem der Kapitalerhöhungsbeschluss sowie dessen Durchführung in das Handelsregister eingetragen worden sind, werden die alten Aktionäre hierdurch aufgefordert, das Bezugsrecht auf die 25 000 000 M neuen Aktien unter folgenden Bedingungen auszuüben:

1. Die Anmeldung hat bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 18. Januar 1922 (einschliesslich)

in Berlin bei der **Berliner Handels-Gesellschaft,**
in Königsberg i. Pr. „ „ **Ostbank für Handel und Gewerbe,**
oder bei deren Zweigniederlassungen in Allenstein, Danzig, Elbing, Insterburg, Landsberg a. W., Stolp, Tilsit,
in Memel bei der **Memeler Bank für Handel und Gewerbe**
in Posen „ „ **Bank für Handel und Gewerbe**
zu erfolgen. Sie ist provisionsfrei, sofern die Aktien — nach der Nummernfolge geordnet — ohne Gewinnanteilscheinbogen mit einem doppelt ausgefertigten Anmeldeschein, wofür Formulare bei den Stellen erhältlich sind, am Schalter während der üblichen Geschäftsstunden eingereicht werden. Findet die Ausübung des Bezugsrechtes im Wege der Korrespondenz statt, so werden die Bezugsstellen die übliche Bezugsprovision in Anrechnung bringen.

2. Auf alle Aktien im Nennbetrage von 2000 M wird eine neue Aktie im Nennbetrage von 1000 M zum Kurse von 160 % gewährt. Bei Ausübung des Bezugsrechtes ist der Bezugspreis sowie der Schlusscheinstempel bar zu zahlen.

Beträge im Nennwerte von weniger als 2000 M bleiben unberücksichtigt, jedoch sind die Bezugsstellen bereit, die Verwertung oder den Zukauf von Bezugsrechten zu vermitteln.

3. Die Zahlung des Bezugspreises wird auf dem einen Anmeldeschein bescheinigt. Gegen dessen Rückgabe werden die neuen Aktien nach Fertigstellung ausgehändigt. Dieser Zeitpunkt wird bekanntgegeben werden. Die Bezugsstellen sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Legitimation des Vorzeigers der Kassenquittung zu prüfen.

Königsberg i. Pr., den 23. Dezember 1921.

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Prof. Dr. Klieneberger, Nervenarzt.

Königsberg Br.,
berzieht am 1. 1. 1922 nach **Borberrokgarten 48,**
batterie.

Armen-Unterstützungsverein

Als Weihnachtsgaben für unsere Armen erhielten wir noch nachträglich:

Von Herrn Brodoff Firma: 23. Brandt Nachf. 50 M., Unter J. B. Memel 20 M., von Totenkommandeur Ratte 20 M.

Für unser Siedenheim: Unter J. B. Memel 20 M.

Allen freundlichen Geben herzgl. Dank.

Der Vorstand.

Zur Versicherung des Kindes, welches bis zum Christlich noch eingegangen: Schulz 25 M., Knobel 20 M., Kienbrum 20 M., Döring 10 M., Laier & Neumann 7 M., Bünd Titen, Gutsbe, Vrelaud u. v. Schulze 10 M., Grottingen 50 M., Unger 20 M.

Allen denjenigen, die durch ihre Gaben zu einer fröhlichen Christfeier der Kinder beigetragen haben, herzlichsten Dank.

Barter Körner.

Bund d. Kriegsgeschädigten und -Hinterbliebenen.

Vom litauischen Gesangsverein „Mida“ sind uns zu Gunsten unserer Mitglieder 100 M. überwiesen, wofür wir mit bestem Dank quittiert.

Der Vorstand.

Zahn-Institut

Bernhard Budzinski,
Laboratorium für Zahntechnik

Spezialität:

Kronen, Brückenarbeit und Goldarbeit.

Zusätzl. 3. part. a. B. für Sprechstunden von 9-6, Sonntags 11-12 1/2.

In meiner **Prötkuls** Sprechst. jeden Mittwoch und Freitag.

Gebühren in 2-4 Stunden, ganze Gebisse in 1-2 Tg. werden angefertigt.

Billigste Preisberechnung. Kaufe Altgold u. Münzen.

Achtung!

Empfehle

zu Neujahr

1a Weizenmehl 1 Bld.
1a Mehl 1/2 Bld. 5.-
1a Kornmehl 1/2 Bld. 6.50
Saiselmehl 1 Bld. 15.-
Walnüsse 1/2 Bld. 5.-
Schokolade 1/2 Bld. 12.-
Bonbons 1/2 Bld. v. 3.- bis 6.-
Seife, Kaffeebohnen, Kakao, Streichhölzer, Baumlichte, Malzaffee usw.

Rugullis,
Luitensstraße 3. Keller.

Kein Notgeld-Sammler

Kein Notgeld-Sammler

Sammler darf ohne die bedeutende Fachzeitung „Der Notgeldmarkt“, Hannover, sein. Mit. belehrt, unterrichtend. Alle Notanfragen nehmen Abonnement entgegen. Probenummer kostenlos durch den Verlag „Der Notgeldmarkt“, Hannover.

Ein filb. Salskettchen auf dem Wege Marktstraße-Alexanderstr. am 1. Feiertag verloren. Der eheliche Finder wird um febl. Rückgabe geb. Stangenberg, Marktstr. 47, II.

Braunes Portemonnaie mit 80 M. am 1. Feiertag in der Postgarten, Libauerstraße

verloren.

Gegen Belohnung abzugeben. **Wolter, Luitensstr. 5, Hof.**

1 Wolsfhündin eingefunden. Abhol geg. Unkosten in der Unterstraße 2. Baden.

Ein braungefleckter Jagdhund mit Halsriemen eingefund. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen von **Molinnus, Wannaggen, Post Alghoben.**

Apollo

Heute und morgen ab 4 Uhr

Das indische Grabmal

I. Teil:

Die Sendung des Yoghi
Ufa-May-Prunkfilm
Mia May, Olaf Fönns, Conrad Veidt, Erna Morena, Paul Richter, Lya de Patti.

Chaplin läuft Rollschuh
Charlie Chaplin-Lustspiel. Ufa-Film.
Künstler-Konzert. Erhöhte Preise.

Heute ab 5 Uhr

Urania Hände hoch

I. Teil

Sensationsfilm von Jane Bess.

Die Schatzkammer im See

II. (letzte) Teil: Der Klub der 12
Abenteuer mit Karl de Vogt, Cläre Lotto.

Urania-Lichtspiele

Heute und morgen 3 bis 5 Uhr

Jugend-Vorstellungen:

Ein stilles Nest, Lustspiel 2 Akte
Der Klapperstorch ist schuld daran
Kinderlustspiel

Chaplin läuft Rollschuh, Hamor
Wenn Einer eine Reise tut, lustige Reiseerlebnisse.
Filmkünstler, 2. Teil, hochinteressant.
Kleine Preise! Musik!

Fernsprechanruf ab 24. 12. unter

Nr. 814.

Kurt H. Lutteroth.

Die Direktion des Victoria-Hotels beabsichtigt

am 31. d. Mts. im grossen Saale einen

Silvester-Ball

mit vorhergehendem Souper zu veranstalten.

Karten hierzu sind nur im Büro des Victoria-Hotels, wo auch Tischbestellungen entgegengenommen werden, erhältlich.

Victoria-Hotel.

Pierach Kundt & Co.

Abt. Tapeten

Größtes Lager

Voranzeige.

Kammer-Licht-Spiele.

Der

Decla-Sonderfilm der Ufa

Circus des Lebens

mit:

Werner Krauss usw.

Gleichlaufend mit der Berliner Uraufführung.

Handel und Schifffahrt

der Verfassung sieht, den Nationalitäten entsprechend, drei Synoden, die sich aus der Geistlichkeit und gewählten Gemeindebezugsausschüssen zusammensetzen und in deren Händen die Kircheneinkünfte und die Wahl der Vertreter des Konsistoriums liegt. Das Konsistorium besteht aus je einem Geistlichen und weltlichen Vertreter jeder Nationalität, einem Geistlichsführer und einem Rechtskonsulten aufeinander; der Geistliche führt jedes der drei Jahre, für die die Wahl gilt, der Reihe nach der weltlichen von den drei Synoden bestellten Vertreter. Das Konsistorium hat die Beschlüsse der Synoden auszuführen, ist für das Gericht und führt die Aufsicht über die Geistlichen und Kirchenverwaltungen, entsprechend den alten Gesetzen. Die Verwaltung der Gemeinden regelt der Gemeinderat, die Generalversammlung und die Versammlung der Haushaltsvorstände. Der Gemeinderat regelt die Wahl des Pfarrers und des Kirchenrates; ob; wo es die Verhältnisse erfordern, tritt an Stelle der Gemeinderatsversammlung die Versammlung der Haushaltsvorstände, die so zustande kommt, daß circa zehn Haushaltungen einen Vertreter wählen. Der Kirchenrat ist das ausführende Organ der Gemeinderatsversammlung. Der Patronat bleibt, wo er bisher bestanden hat, bestehen, nur werden seine Rechte so beschränkt, daß er bei der Pfarrwahl das Vorschlagsrecht hat und bei Beratungen über den Verkauf von Kirchenvermögen und bei Ausgaben über 3000 Gulden an den Kirchenverfassungen teilnimmt und endlich einen Vertreter in der Synode entsendet.

Dass eine Frau verzeihen kann. Frankreich steht wieder vor großen Mordproben; der lebhafteste Sensation erregen wird, nicht wegen der gesellschaftlichen Stellung der Beteiligten, sondern auch der eigenartigen psychologischen Begleitumstände. Ein hoher Beamter in der Abteilung für Fortschritt des Landwirtschaftsministeriums, Boppe, ist bei dem Versuch, die belgische Grenze zu überqueren, verhaftet worden; er wird des Mordversuchs gegen den Belgier beschuldigt. Boppe, der sehr wohlhabend ist und in Folge von Nancys ausgeübten Grundbesitz hat, heiratete im Jahr 1908 eine Dame, die Tochter eines Professors an der Universität und Nichte von Maurice Barrès. Die Ehe der jungen Leute, aus dem Ehepaar gebürtig, bei Nancy gelegene Schloss Montbois, schien glücklich; ein Sohn und eine Tochter kamen zur Welt, aber der verliebte sich Boppe in eine andere Frau und suchte nun durch verschiedene Mittel seine Freiheit wiederzuerlangen. Dreimal soll unternommen haben, seine Gattin ums Leben zu bringen. Das Mal ließ er die Kinder eine Tasse Tee bringen, den er für seine Gattin zubereitet hatte. Sie wollte die Kinder davon kosten lassen, aber antworteten, daß der Vater ihnen das streng verboten habe. Dadurch wurde die Unglückliche aufmerksam; sie ließ den Tee untersuchen und fand Chancali gefunden wurde. In einem Brief an seinen Vetter teilte sie ihm ihre Entdeckung mit und verzicht ihm und auf seine neue Liebe. Boppe soll dann seiner Frau um Gift beigebrautem versucht haben, als sie in einem Zustand der Schwäche zu Bett lag. Diesmal verhinderte eine Pflegerin das Verbrechen. Schließlich soll Boppe in der Nacht des 7. Juni 1920 durch einen Schuss in das Schlafzimmer seiner Frau eingebracht sein. Madame, die sich im Bett aufrichtete, sah, wie ihr Gatte einen Revolver in der Hand hielt und schrie. Sie wurde am Kopf getroffen, sank zurück und versuchte, sich mit diesem zu decken, doch richtete der Revolver die Waffe aus neuer gegen sie und schoß ein zweites Mal. Der Mann warf den Revolver weg und floh aus dem Hause. Die Waise, die damals dieselbe gewesen sein, mit der Madame Boppes Bruder, ein gewisser Sabinard, begangen hatte. Dienstboten, die herbeilieferten, fanden Madame Boppe bewußtlos; sie wurde gerettet, blieb aber schwer entsetzt. Nach einigen Monaten kehrte sie in ihr Heim zurück, etwas gegen ihren Willen zu unternehmen. Die Verwundung wurde durch unvorsichtiges Handeln mit dem Revolver. Schließlich wurden ihre Verwandten sie jedoch bestimmen, die Scheidungs-

Nach Pögegen wird uns geschrieben: Eine ganz unerhörte Gerechtigkeit ist es jetzt mit den Mittagszügen. Man weiß tatsächlich nicht recht, sind es Schnellzüge oder nicht. Durch die Eisenbahn werden sie als solche bezeichnet; es ist aber nicht zu verstehen, ob wirklich ein Differenz von 8—10 Minuten ausdasselgebend für das Eintreffen in Memel beim Anfuhrung sein kann. Der Zug fällt nur auf 4 Stationen nicht, rechnen wir pro Station 2 Minuten, so sind es höchstens 10 Minuten. Was durch ein Salzen z. B. in Jeksterken für Vorteile für die Bevölkerung gegeben sind, ist sich anheimend die Eisenbahn nicht im geringsten bewußt. Um Jeksterken herum, also zu dieser Bahnstation gehörig, liegen zirka 50—60 Dörflchen; die Einwohner derselben werden gewarungen, entweder bis Pögegen oder bis Stonischen zu fahren. Dadurch entsteht ihnen meistens mindestens ein Verlust von Stunden, mit dem die Geschäftsleute, Besitzer uim. aber stark rechnen müssen. Die Vereine haben innumehr Petitionen an die Verwaltung der Eisenbahnen gerichtet und gebeten, in Anbetracht der geringen Zeitdifferenz doch die Lage der Einwohner berücksichtigen und die Mittagszüge in Jeksterken halten lassen zu wollen. Die Bevölkerung bitter durch diesen öffentlichen Vorfall die Behörden des Memelgebiets, ihren Wunsch unterstützen und für die baldige Aenderung mit einzutreten zu wollen.

* Eine Gesellschaft für den Rhein-Main-Donau-Kanal. In der nächsten Zeit wird in München die Gründung der Rhein-Main-Donau-G. erfolgen. Gegenstand des Unternehmens ist bekanntlich der Ausbau der Großschiffahrtsstraße von Aschaffenburg über Bamberg-Münchberg-Regensburg bis zur Reichsgrenze bei Passau, der Ausbau der oberen Donau zwischen Kelheim und Ulm sowie die Herstellung von Schiffabzweigschleusen nach Augsburg und München, endlich der Bau und Betrieb von Wasserkraftswerken an diesen Wassertrassen. Das Gesamtkapital beträgt 900 Millionen Mark, wovon 600 Millionen auf Stamm- und 300 Millionen auf Vorzugsaktien entfallen. Die Stammaktien sind zu 40 Prozent vom Reich und zu 26 Prozent vom Lande Bayern bereits übernommen. Der Rest wird von Nachbarländern, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften gezeichnet. Die Vorzugsaktien werden der Beteiligung des Privatkapitals offen gehalten. Sie erhalten eine Mindestdividende von 5 Prozent und eine Höchstdividende von 7 Prozent. Der Rest des Gewinnes fällt in voller Höhe an die Stammaktien. Die Mindestdividende der Vorzugsaktien von 5 Prozent ist vom Reich und von Bayern als Gesamtzuschuß erwiesen. Es werden außerdem 300 Millionen Teilschuldenscheine auszugeben, für die das Gesamtvermögen der Rhein-Main-Donau-G. haftet. Die finanzielle Grundlage der künftigen Gesellschaft bilden die Wasserkraftanlagen, die längs der Großschiffahrtsstraße entstehen. An den Schleusenflüssen der Wassertrasse werden insgesamt 40 Kraftwerke errichtet, die nach dem Gutachten maßgebender Sachverständiger eine Gesamtleistung von rund 400 000 PS. besitzen. Das Bauprogramm für die Errichtung des Gesamtwerkes umfaßt 20 Jahre. Das erste Bauprogramm umfaßt die Strecken Aschaffenburg-Münchberg und Regensburg-Passau. Von den an diesen Strecken liegenden Kraftwerken werden sofort vier Kraftwerke am Main und das Großkraftwerk bei Steinbach (Kochel) an der Donau in Angriff genommen. Diese Kraftwerke können besonders schnell und wirtschaftlich ausgebaut werden. Ihre Leistung beträgt 56 000 PS. Die Teilstrecken der Wassertrasse werden nach ihrer Fertigstellung dem Reich übertragen, während die Kraftanlagen 100 Jahre lang der Gesellschaft zur Ausübung zur Verfügung stehen, um dann uneigentlich auf das Reich überzugehen.



**Sprech-
apparate**
mit und
ohne Trichter
empfiehlt zu billigen
Preisen

A. Joneleit,
Friedr. Wilh.-Str. 1.

Eine reise Frau

Humoreske von Hannele Stein

Endlich wieder daheim! Curt Werner ließ sich behaglich von seiner runden Mama die Dampfbühnen streichen und promentierte ihm noch ein halbes Stündchen den Arm mit ihr durch den früh-durchstrahlten Garten. Die Finken schlugen, die Schmetterlinge flatterten selig durch all das Sommerblühen, und die kleine Frau ritterte plapperte alle ihre Hausfrauen Sorgen in ihrem gebuldeten Hörtönen. Curt Werner, nicht ahnend, daß er mit weit fortwährenden Gesellen das alles nur als ein gleichförmiges, herrlich beruhigendes Bild genoss, ohne die Worte in sich aufzunehmen. Ganz erstaunt sah er zu ihm auf, als er mitten in einer Erzählung von dem Karneval, der in den nächsten Tagen zu erwarten stand, sich aus seiner umarmenden Höhe über sie beugte, um ihr einen Abschiedskuß auf die Stirn zu drücken.

Er wollte zur Stadt, um Vater im Geschäft zu besuchen. Aber, als Gartentür hinter ihm ins Schloß fiel und er mit seinem weitausgehenden, selbstbewußten Gang durch den kleinen Villenort zum Bahnhofsstrich, fiel ihm ein, daß er sie ja etwas hätte fragen wollen. Ob er wohl wußte, was aus der Hilde geworden war, die damals im Nachbarhaus wohnte, damals in dem Umpflanzjahr, als er seine Frau kennen lernte? Sie war so verlobt in ihn gewesen, die kleine, aber so hatte das nicht imponieren können, er schwärmte damals für die reise Frau, die dann sein Verhängnis werden sollte. Und er hatte seine kleine Mädchenherz adios beiseite geworfen. Frauenkenner, der war! Aber so eine erste Liebe stirbt ja nicht, sie hatte ihn sicher nicht vergessen, die Hilde, und wenn er sie heute wiederfände, würde er sie denken. Er schaute sich förmlich nach dieser Hilde, ein klein wenig einseitigen Mädchenhaftigkeit. Das wäre das richtige, um ihn nicht zu pflegen und die Wunden zu heilen, die die Ehe mit der reise Frau seinem lieben verwöhnten Ich geschlagen hatten.

Curt Werner war so in seine Gedanken versunken, daß er ins Ungeheuer stieg, ohne die Dame am Fenster eines Hauses zu würdigen, die gegen seine Gewohnheit, denn er ließ sonst keine Gelegenheit aus, seine Unüberwindlichkeit an einer schönen, eleganten Frau zu erproben. Und es war per chance im Stadtbahncoupee. Hilde war ja so ein Eisenbahnkünstler gewesen. Auf Urlaub aus dem Felde hatte er eines Tages die kleine im Zuge sich gegenüber getroffen, und sie hatten sich gegenseitig als fremde Erscheinungen eingehend gemustert, er schließlich die Initiative ergreifend und sie ansprach. Es war ihr ein Abenteuer gewesen, das verriet ihr unsicheres, ungemein liebes Abenteuer, aber sie hatte dem blonden Mann, mit dem G. K. 1. nicht überleben können, und die Freundschaft war halb geschlossen. Einem ständigen Urlaub folgten reizende Klein-Mädchenbriefe ins Feld, in die eine Weile amüsierten und dann allmählich zu langweilen begannen. Denn inzwischen war sie in sein Leben getreten, sie, die Königin des Stols, die reise Frau!

Köln war sie, er lag bei ihr im Quartier, und sie wußte die Romantik der Situation voll und ganz auszunutzen. Er war sie ganz allseitig gewesen, rührend bemüht, ihrem kleinen Reizmann das zu tun, was er in einer wohlwollenden, leicht überlegenen Art, die in selbstbewußten Jungen in seiner Männlichkeit auf schwerste aufbaute und verlor. Dann wurde sie ihm Freundin, immer noch mit dem Schatten der Liebesbegeisterung, aber doch Freundin, die sein Innere teilte, auch sie und da von sich erzählte, aus ihrer geistlichen Welt, und die für das kleine Mädchen, das so rührend schrie, ein leichtes leichtes Lächeln hatte, das Lächeln der erfahrenen Frau, die das Leben kennt. Und das alles, bis sie ihn soweit gebracht hatte, wie sie in brauchte, um ihn sich nehmen zu können, den schönen jungen Kerl, in dem vom ersten Tage an begehrt hatte. Dann hatte sie alle Schranken fallen lassen, um ganz Weib und Geliebte zu sein. Die Frau mit der großen Leidenschaft, die weiß, daß sie eine Dummheit macht und nicht anders kann, die mit vollem Bewußtsein in ihr Unglück rennt, rennen scheint — und eben damit, mit dieser schändlichen Dummheit, ihren künftigen Triumph ausspielt. Als sie nachgereist kam in die Heimat, mit tausend Schwierigkeiten, zermüdet vor Sehnsucht, mit sich selbst gerissen, für ihn sich kompromittierend, hatte er in seinem jubelnden Stolz, daß diese Frau ihm gehörte, alles verachtet und hingeworfen, woran sonst sein Herz hing, hingeworfen selbst das Elternhaus, er ein Glück, das sich nach kurzem Rausch so leer und schal erwies, als ihn ekelte.

Aber nun war er heimgekehrt! Wie ein wohlgekauft, lauwarmes Lächeln lag ihm die gesunde Eichelbitterkeit des Elternhauses auf der Zunge, indem er noch immer, aber vielleicht nun gerade der stolz gewordene Halbgarb war, um den alles sich drehte. Wie angenehm das selbige Lächeln war, und die liebe Eitelkeit wieder auf die Weine der Schwärze lag, und das Mädchen, das irgendwo auf ihn wartete und das in seiner blonden Madonnenhaftigkeit so gar nicht mit der rissigen Frau gemein hatte. Ein hübsches erziehen mühte er sich, und dann würde es gehen. Das war dann die Ehe, die er brauchte, die Ehe, in der er der Herr war, der Bewunderte und Verwöhnte, wie

jetzt zu Haus, der tun und lassen konnte, was er wollte und eine temperamentvolle Abwechslung gelegentlich auf Reisen suchte und fand.

Befriedigt von diesen Meditationen schlug Curt Werner in seiner Wagenende behaglich ein Bein über das andere, nahm den Hut ab und starrte mit einer fast ästhetischen Bewegung durch sein dichtes, silber-blondes Haar, das zu dem rotbraun verbrannten Gesicht einen pikanten Kontrast bildete. Dann sah er auf und begegnete wie von ungefähr den lächelnden Augen eines Gegenübers. Donnerwetter, war die Hilde! Ein wohlgefälliger Blick nahm eilige Musterung vor. Die große, schlanke Figur wurde angenehm betont vom schlachten, tadellos sitzenden Reimenkleid, dessen reine, leuchtende Farbe den Sommer ins dunstige Stadtbahncoupee trug. Unter dem Rocksaum sahen schmale, feidennurflorte Beine hervor, und der Kleidsaum sah beschattete ein feines, reizvolles Frauengeheiß. Ein Hauch reifer, wissender Kofette riechende sich unloslich mit der diskreten Eleganz der ganzen Erscheinung. Nicht die Kofetterie der Unbefriedigung auf der Jagd nach Geliebten, sondern die liebenswürdigste, selbstverständliche, die den Charme der großen Weltmänner ausmacht. In ihrem Mienenpiel, in jeder Bewegung der schlanken Hände lag die ruhige Sicherheit, die das Glück verleiht, aber das lebhaft Auge entbehrte den stumpfen Ausdruck latter Zufriedenheit, und die milde Bläuligkeit der Ueberfälligkeit. Leben und Lebensfreude lachten Curt Werner daraus entgegen, oder war es noch etwas anderes? Es war doch merkwürdig, wie sie ihn fixierte, fast schämte es, als belästigte er sie, nun verzog auch der Mund sich zum Lächeln, und jetzt sprach sie ihn an:

„Dabe ich mich denn wirklich so furchtbar verändert, bin ich so alt geworden?“ fragte sie ihn, und die weiche Stimme sprach mitten aus seinen eben erst verlassenen Gedanken, „da sitzen wir uns nun wieder wie einst im Zuge gegenüber und mein Kavaller von damals kennt mich nicht mehr?“

„Ja, ist's denn möglich, Hilde, Sie? Und ich habe gerade heute so viel an Sie gedacht.“

„Wirklich? Nun, dann ist's ja gut, daß ich mich gemeldet hab', ehe Sie, mich ganz überlebend, ausgeflogen sind. Wie geht's Ihnen denn, Herr Werner? Und was macht Ihre Frau? Ich erinnere mich noch so gut an sie. Wissen Sie noch, wie sie sie damals mitbrachten zu unserm feldaranten Ball im Klub und noch kein Mensch von Ihrer Verlobung wußte? Ich hatte mich so auf den Tag gefreut, verlobt, wie ich war, und wie Sie dann die ganze Zeit nur bei ihr saßen, mit keiner anderen tanzten, wäre ich dummes Ding am liebsten nach Haus gelaufen, so verborgen war mir der Abend.“

„Ja, und nun bin ich geschieden.“

„Ach!“

„Und was ist aus Ihnen geworden, Hilde?“

„Sie lächelte. „Ja, wie das Leben so spielt. Heute bin ich das, was Sie damals so sehr liebten und bewunderten. Eine reise Frau. Wenn Sie sehen wollen, wer mich dazu gemacht hat, besuchen Sie uns doch mal. Mein Mann wird sich sehr freuen. Sie kennen ja lernen.“

„Wird er das wirklich, gnädige Frau?“

„Er senkte den Blick tief in ihre Augen, verführerisch tief, aber unwillkürlich kam ihm dabei doch die Respektsanrede über die Lippen.“

„Wirklich!“ In Frau Hildes Augen glitzerte es muthwillig, überlegen und ein wenig kühl, wie Raubtierfingern, „er kennt alle kleinen Erlebnisse meiner Mädchenzeit und wir können gemeinsam Erinnerungen aufwachen. Ich finde immer, das ist die einzige Entschädigung für die trübsamen Schmerzen der Jugend, daß man später lächelnd über sie plaudern kann. Also, Sie melden sich an. Wir wohnen draußen in Wannsee.“

„Sie sagte ihm noch ihre Adresse und stieg dann am Zoo aus, und Curt Werner blieb ganz still und in sich gefehrt in dem sich langsam füllenden und wieder leerenden Coupe sitzen, noch mehr in Gedanken, wie vorher, fuhr zwei Stationen zu weit und kam noch ziemlich abseits am Kontor der Firma Werner & Co. an. Zum ersten Mal im Leben war ihm ein Bedarf gekommen von der Unüberwindlichkeit alles Vergangenen, zum ersten Mal stellte sich seinen Wünschen ein „Nein“ entgegen in seiner ganzen unerbittlichen Härte. Und die ihn das fühlen ließ, die früher an seinen Händen gegangen und nach seinen Worten gehungert hatte, war eine, die über ihn hinausgewachsen war. Das war hart, denn es zog eine ganze Reihe unliebsamer Erkenntnisse nach sich.“

Als man abends bei Tisch saß und die lederen Backhüden aus der eigenen Kuchel zu Ehren des Herrn Sohnes verpeiste, wandte Mutter Werner sich plötzlich an ihren Jungen.

„Was dich interessieren wird, Curt, die Hilde, du erinnerst dich doch — — —“

„Ja, ja, ich weiß, Mutters, sie ist eine reise Frau geworden und will mir den zeigen, der sie dazu gemacht hat, oder mich, ich er kennst ihre kleinen Erlebnisse und wir wollen zu dritt darüber lachen.“

Verständnislos sah sie ihn an, aber ehe sie etwas weiteres fragen konnte, hatte Curt seinen alten Fern in ein geschäftliches Thema verwickelt und war nicht mehr zu sprechen. Mutters aber konstatierte mit besorgtem Kopfschütteln, daß ihr Junge doch auffallend nervös und abge-spannt ausah.

„Dein Mitleiden mit fremden Leuten ehrt dich, liebe Nichte!“ — sagte er mit erzwungener Sanftmut, während es in seinen Hüden zuckte vor mühsam verhaltenem Aerger.

„Fremde Leute, Onkel?“ wiederholte Jrmgard vorwurfsvoll.

„Meine nächsten Verwandten — Frau und Kind meines Großvaters — fremde Leute?“

„Wer weiß, wo sie gestorben und verstorben sind!“

„Die Tochter war heute bei mir, Onkel!“

„Glaubst du noch immer an das Märchen?“

„Es ist kein Märchen, Onkel. Es ist die Wahrheit. Ich werde mit meinem Vater darüber sprechen. Er muß der armen Frau Alsen eine jährliche Rente aussetzen — zehntausend, zwanzigtausend Mark! Oder mehr! Er wird das Geld nicht vermissen, er hat ja genug davon!“

Wieder flackerte es unklar auf im Bruno Hasselrodes Augen. Ein paar mal fuhr er sich über die Stirn, als quälte ihn etwas — öffnete er die Lippen und schloß sie wieder, als wollte er etwas sagen, scheute sich jedoch, es auszusprechen.

„Liebe Nichte —“ sagte er endlich, und seine Stimme klang ver-fälschert, als übermannte ihn die Bewegung — „ich muß dir etwas mitteilen. Beim ersten Anblick meines Vaters nach meiner Rückkehr aus Brasilien schon erschrak ich über sein Aussehen. Ich ahnte, daß er krank ist. Ich habe ihn seitdem beobachtet, habe mich sogar hinter euern Hausarzt, den Dr. Hartung gesteckt, und ich weiß jetzt, daß ihm jede Aufregung fern gehalten werden muß. Dein Vater ist krank, Jrmgard — ernstlich krank!“

Jrmgard war zuerst seines Wortes mächtig. Die furchtbare Mit-teilung lähmte momentan ihr ganzes Denken . . .

Dann fielen ihr Momente ein in dem Wesen des Vaters . . . seine oft geistreiche Blässe . . . das plötzliche Zittern seiner Hände . . . ja, manche für sie bis dahin unverständliche Andeutungen und Be-merkungen — und kaltes Entsetzen packte sie, eine namenlose Angst um das Leben des geliebten Vaters. . .

Baron Bruno v. Hasselrode war doch betroffen, als er die Wirkung seiner Mitteilungen wahrte. Das hatte er nicht beab-sichtigt . . . nein, das nicht . . . Nur dem dummen Mädel ausbreiten wollte er, daß sie zu dem Vater über die Geschichte sprach — dem Vater, der ebenso albern und „gefühllos“ war wie seine Tochter. . .

„Liebe Nichte —“ versuchte er zu trösten, indem er die Hand auf ihre Schulter legte — „ängstige dich nicht gleich! Wenn deinem Vater jede Aufregung erspart bleibt, kann er noch lange leben . . . viele, viele Jahre —“

Johannes Kepler

Zur 350. Wiederkehr seines Geburtstages am 27. Dezember

Von Arnold Köllner

Die Wissenschaft unserer Tage gebt mit Dank und Bewun-derung in diesem Jahre eines der vier Männer, die an der Schwelle der Neuzeit die Erkenntnisse vom Bau und den Gesetzen des Weltalls gewonnen, und deren Bedeutung zu Lebzeiten kaum recht geahnt worden ist. Aber während Kopernikus und Newton innerlich nicht nur gewirrt wurden, sondern auch ein ihrer Persönlichkeit würdiges Leben führen durften, hatte die Welt an Kepler wie an Kepler schwer gekündigt. Hatte der große Italiener um seiner Lehre willen Verfolgungen und Gewissenskämpfe zu erdulden, so geschah Johannes Kepler bitteres Unrecht von den Nachbarn einer Zeit, denen die Wissenschaft mir etwas galt, wenn sie sich den Wünschen der Hoch-mündigen willfährig erwies. Und mit tiefer Bejahung muß man das traurige Schicksal bedenken, das einem Bahnbrecher von dem weltumstürzenden Bedeutung Keplers aus Religionshaß und aus schmutzigem Geiz der Fürsten und Staatsmänner beschieden gewese-n ist. Der Mann, der zuerst die Gesetze von der Bewegung der Himmels-körper begriff und mathematisch festlegte, mußte jahrelang auf färg-lichen Sold vergeblich warten, er mußte wie ein lästiger Bittsteller von Stadt zu Stadt ziehen, und als er endlich seinem Ziel nahe zu sein glaubte, da raffte ihn die Not und der Kummer über die erlittene Un-bill entkräftet dahin. Wohl hat Johannes Kepler das aufbäumende Licht der Neuzeit gesehen, und er hat der menschlichen Erkenntnis eine leuchtende Fackel entzündet; aber über seinem Schicksal brütete lastend noch die erdarmungslose Dunkelheit des finsternen Mittelalters.

Als Sprößling eines herabgekommenen schwäbischen Adelsgeschlechts erblickte Johannes Kepler am 27. Dezember 1571 zu Weil, der Stadt in Württemberg, das Licht der Welt. Seine Vorfahren waren die Herren von Kappel; sie waren gänzlich verarmt, und sein Vater er-nährte sich schlecht und recht als Herbergswirt. Johannes, der Be-gabung zeigte, wurde zunächst nach Leonberg in die Schule geschickt, kam dann auf die Klosterschule nach Maulbronn und widmete sich, nachdem der Vater gestorben war, in Tübingen, 18 Jahre alt, dem Studium der Theologie. Mit der Mathematik beschäftigte sich der junge Student der Gottesgelehrtheit nur, weil sie als Vorstudium der Theologie vorgeschrieben war. Sein Lehrer in Mathematik war Möst-lin, und dieser aufgeklärte Lehrer trug seinen Hören die neue Lehre des Kopernikus vor, diese Lehre, die zum erstenmal der Erde ihre be-scheidene Rolle im Weltgebäude zuwies, und gegen deren Anerkennung damals der Klerus mit allem Mitteln kämpfte. Möstlins Einfluß auf den jungen Kepler sollte ausschlaggebend für sein ganzes späteres Leben werden. In religiöser Beziehung verlor der angebende Theo-log Anhaltungen, die mit dem orthodoxen Dogma nicht in Unverein-barung zu bringen waren und die seine Anstellung im schwäbischen Kirchenamt wenig auskömmlich, wenn nicht hoffnungslos ersahnen ließen. Deshalb ging Kepler, als ihm im Jahre 1593 eine Professur der Mathematik in Graz angeboten wurde, außer Landes und nahm diese Stellung an, obwohl seine mathematische Ausbildung seinen eigenen Ueberzeugungen nach damals noch sehr lückenhaft war. Gleich-zeitig bekleidete er die Stelle eines Landchaftsmathematikus für protestantischen Stände von Steiermark und drang in den Jahren seiner Tätigkeit in eifrigem Studium tiefer in die Probleme der Mathematik ein.

Es entspricht nur der Anschauung jener Zeit, wenn Kepler zu wissenschaftlichem Ansehen durch Leistungen kam, die von exakter Wissenschaft weit entfernt waren. In den von ihm heraus-gegebenen Kalandern waren allerlei Prophezeiungen enthalten, wie sie auch noch weit über Keplers Zeit hinaus Brauch waren. Die be-kannten Voraussetzungen des hundertjährigen Kalenders, der ja selbst in unseren Tagen für naive Gemüter noch gebucht wird, bilden gewisser-maßen die letzten Ausläufer jener mittelalterlichen Gespensterei, von der sich begreiflicherweise auch Kepler nicht freimachen konnte, wenn seine Kalandere Arbeit finden sollten. Aber da er stets ein klarer und logisch denkender Kopf war, so hatte er mit seinen Prophezeiungen viel Glück, und dadurch kam er bei der großen Menge reich in den Ruf eines Astrologen von Bedeutung. Daneben aber beschäftigte er sich dauernd mit ernsthaften wissenschaftlichen Problemen, und schon im Jahre 1596 erschien sein erstes großes Werk „Prodromus disserta-tionum cosmographicarum, continens mysterium cosmographicum“, wie alle seine Arbeiten dem Brauch der damaligen Zeit entsprechend in lateinischer Sprache geschrieben, das alsbald seinen wissenschaftlichen Ruf begründete und durch seine Logik und seinen scharfsinnigen Aufbau erregte. Keplers lebhafteste Phantasie und sein intuitiver Geist ließen ihn hier wie in fast allen seinen späteren Werken den Zusammenhang voraussehen; aber sie zeigten ihm auch den Weg, auf dem er nach uner-müdlicher Arbeit schließlich zu seinen wissenschaftlichen Erobtaten, den berühmten drei Keplerschen Gesetzen, kam, deren beide erste er im Jahre 1609 in seinem Hauptwerk „Astronomia nova, veröffent-lichte.

Unwillkürlich schreckte Jrmgard zurück vor der Verbrüderung. Sie wußte selbst nicht, welches eigenes Gefühl sie plötzlich besiel gegenüber dem sonst stets verehrten Onkel.

„Warum — warum würde den Vater meine Erzählung so sehr erregen, daß es seiner Gesundheit schaden könnte, Onkel Bruno?“ fragte sie langsam, jedes Wort scharf betonend. „Du sagst selbst, er habe sich in der ganzen Sache sehr korrekt benommen!“

„Weil — — — weil die Erinnerung an die Vergangenheit ihn stets mächtig angreift. Er liebt seine Mutter leidenschaftlich. Sie starb in jener Zeit — du verstehst mich, liebe Nichte —“

Jrmgard nickte. Groß, forschend blickten ihre voll ausgeschlagenen Augen in die tiefstehenden, stehenden ihres Onkels.

Kurze Zeit hielt Bruno Hasselrode den ruhigen Blick dieser un-schuldigen Mädchenaugen aus. Dann hüpfte er verlegen.

Seine Lider senkten sich.

„Du versprichst mir also, dem Vater nichts zu sagen?“

„Wenn es für seinen Gesundheitszustand durchaus nötig ist —“

„Es ist nötig.“

„So verspreche ich es.“

Täuschte sich Jrmgard? Oder zuckte wirklich etwas wie Triumph über die Züge des Mannes da vor ihr?

Beilich berührt sah sie dem Onkel nach, wie er nach jovialem Gruß mit lägenartiger Geschmeidigkeit, fast unhörbar, das Zimmer verließ.

V.

Baron Bruno v. Hasselrode hatte entschieden seit einiger Zeit etwas von seiner gewohnten, überlegenen Ruhe eingebüßt.

Nach außen hin freilich war er noch immer der aufglatte Welt-mann, der für alles ein spöttisches Achselzucken oder ein joviales Lächeln hatte. Wer ihn aber in seinen Privatgemächern beobachten hätte können, würde bemerkt haben, wie er gar oft vor seinem großen Kristall-Mildeisenspiegel stand und sorgfältig seine Züge studierte. Wie dann auch wohl ein selbstgefälliges Schmungeln seine dünnen Lippen umspielte und er zufrieden zwischen den Zähnen murmelte:

„Recht so, die Maske ist noch da! Nur nie sein wahres Gesicht zeigen! In dieser Lebensklugheit besteht der ganze Erfolg der meisten Menschen! Selbst wenn man allein ist, ohne Augen ringsum, die einen beobachten, ohne Ohren, die jeden Laut anfassen — nie sollte der wahrhaft Kluge seine Maske listen, weder Tag noch Nacht!“

Was mochte diesen sonst so selbstherrlichen Mann plötzlich aus seinem feilschen Gleichgewicht gebracht haben?

(Fortsetzung folgt.)

Du sollst nicht richten

Roman von Erich Friesen.

12. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Und ruhig, ja mit einer gewissen Nonchalance, hie und da blaue Ringelwürmchen in die Luft blasend, erzählte der Mann, wie er nicht zugehen wolle, daß er und sein Bruder über die späte Heirat ihres Vaters äußerst aufgebracht waren, besonders, da die zweite Frau, eine ganz einfache Person, sich als Nachfolgerin ihrer stolzen, vornehmen Mutter absolut nicht geeignet habe; wie der Vater gesagt hatte, die Söhne mögen ihm doch sein Vergnügen lassen, pekunär sollten sie durch diese zweite Heirat keinen Pfennig verlieren; wie es dennoch zu ganzem Streit zwischen ihnen gekommen war; wie die Söhne plötzlich an das Erbe des Vaters berufen worden waren und dort die ganze Liebe und Zärtlichkeit des Alten für seine Söhne wieder zum Durchbruch gekommen war; wie er dann gestorben war mit seiner erkaltenden Hand in der seines ältesten Sohnes, während die junge Frau abseits stand; wie es sich bei der Testamentseröffnung herausgestellt habe, daß diese beiden Söhne aus erster Ehe zu Universalerben eingesetzt waren; wie sie trotzdem aus reinem, großmütigem Mitleiden der Witwe jene namhafte Summe ausgesetzt hatten — unter der Bedingung, daß sie sich von ihren vornehmen Verwandten fürderhin vollkommen fern halten . . .

In immer steigender Erregung hörte Jrmgard zu. So war also alles wahr, was jene Salome Alsen erzählt hatte — alles! Nicht nur die Dürftigkeit des alten Baron Udo, der sein junges, krankes Weib mittellos in dieser grausamen Welt zurückgelassen — nein, auch die Mitleidslosigkeit ihres eigenen Vaters, der sich mit dem ungerechten Testament einverstanden erklärt hatte!

„Wie konnte mein Vater —“ hauchte sie schmerzlich.

„Dein Vater lebte nur seiner Familie!“ fiel Bruno mit einer grandiosen Geste ein. „Seine Mutter — du erinnerst dich ihrer wohl kaum, Jrmgard? — war aus sehr vornehmem Hause und überaus stolz. Niemals würde sie die niedrig geborene zweite Frau ihres Schwiegervaters anerkannt, mit ihr verkehrt haben. War es nicht das Beste so, die Person abzufinden? Ich kann deinen Vater nicht abeln.“

„Und ich will ihn nicht tadeln!“ erwiderte Jrmgard leidenschaft-

lich. „Was mein Vater tat, wird das Rechte gewesen sein. Und doch —“

Sie stockte und blickte zum Fenster hinaus. Langsam füllten sich ihre großen Augen mit Tränen.

Dem Baron Bruno von Hasselrode wurde ein wenig unbehaglich.

„Nichtsinne Gefühlsduselei! O, diese Weiber! Diese Weiber!“

Notationsdruck und Verlag von K. B. Stebert in Memel. Verantwortlich für Form und Inhalt: Dr. K. B. Stebert.